Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M, mit Botenlohn 1,90 M, bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

RECHT UND WAHRHEIT.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13. Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing. Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 184. Elbing, Dienstag, den 9. August 1898. 50. Jahrgang.

Die deutschen Handelsbeziehungen zu England.

Zwischen Deutschland und England besteht gegenwärtig ein handelspolitisches Interregnum. Am 31. Juli dieses Jahres ist bekanntlich der deutsch-englische Handelsvertrag außer Kraft getreten. Vor einem Jahr wurde der Vertrag von englischer Seite gekündigt. Die Kündigung stand im Zusammenhang mit der kanadischen Zollfrage. Kanada hatte beschlossen, der Einfuhr englischer Waaren besondere Vergünstigungen zu gewähren. Auf Grund der in den Handelsverträgen mit England enthaltenen Meistbegünstigungsklausel stand Deutschland und Belgien das Recht zu, dieselben Vergünstigungen für sich in Anspruch zu nehmen. Die englischen Kronjuristen, welche im Auftrag der Regierung die Frage untersuchten, sprachen sich dahin aus, daß die kanadischen Vorzugstarife den Bestimmungen der zwischen England einerseits und Deutschland und Belgien andererseits bestehenden Handelsverträge zuwiderlaufen. Darauf beschloß die englische Regierung, die Handelsverträge mit Deutschland und Belgien zu kündigen. Die Kündigungsfrist war am 31. Juli dieses Jahres abgelaufen und der seit 33 Jahren in Giltigkeit gewesene Vertrag erloschen.

Es ist sehr zu bedauern, daß es der deutschen Diplomatie und dem Reichsamt des Innern nicht gelungen ist, innerhalb der Kündigungsfrist einen neuen Handelsvertrag zum Abschluß zu bringen. Die Neigung dazu war auf beiden Seiten vorhanden. Bei der Kündigung des Vertrages im vorigen Jahre hatte der englische Botschafter, als er im Namen seiner Regierung dem Auswärtigen Amt die Kündigung übermittelte, zugleich Vorschläge wegen Verhandlungen über einen neuen Vertrag gemacht. Nach der Kündigung des Vertrages wurde in der Presse die Erwartung ausgesprochen, daß die neuen Männer, welche im vorigen Jahr zur Leitung des Auswärtigen Amtes und des Reichsamts des Innern berufen worden sind, ihre Geschicklichkeit in erster Linie in der Wiederanknüpfung vertragsrechtlicher Beziehungen zwischen Deutschland und dem britischen Reiche erproben würden. Die neuen Männer haben diese Erwartung aber nicht erfüllt; ein neuer Handelsvertrag ist nicht zustande gekommen. Dagegen hat die Regierung vom Reichstag die Ermächtigung zum Abschluß eines Meistbegünstigungsprovisoriums nachgesucht und erhalten. Für den Handel aber ist es im höchsten Maße erwünscht, recht bald aus der Unsicherheit über den nach dem Erlöschen des Handelsvertrages eintretenden Zustand befreit zu werden.

Wie sehr Deutschland an der Erhaltung guter Handelsbeziehungen zum britischen Reich interessirt ist, davon geben die folgenden Zahlen der Reichsstatistik für das Jahr 1896 eine annähernde Vorstellung. Es betrug der Werth der Ausfuhr des deutschen Zollgebietes in runden Zahlen nach Großbritanien und Irland 715 Millionen Mk., nach den wichtigeren britischen Colonien, und zwar nach Canada, Neufundland ꝛc. 15 Millionen Mk., nach Britisch-Australien 29 Millionen, nach Britisch-Ostindien ꝛc. 49 Millionen, nach Natal 16 Millionen Mk., also nach den vorstehenden Colonialgebieten zusammen 112 Millionen Mk. Hierzu kommen noch diejenigen Waarenmengen, welche zunächst nach dem Freihafengebiet nach Hamburg, nach Belgien oder Holland deklarirt, aber schließlich doch noch nach England oder seinen Colonien ausgeführt werden. Unter den Waaren, welche nach Großbritanien deklarirt sind, befinden sich natürlich auch viele, welche schließlich nach den Colonien gehen.

Die Thatsache, daß es nicht gelungen ist, innerhalb der Kündigungsfrist den Abschluß eines neuen deutsch-englischen Handelsvertrages zu erzielen, bestätigt die Erfahrung, daß es sehr schwer ist, einmal unterbrochene Handelsbeziehungen wieder anzuknüpfen. Unsere auswärtige Politik hat aber doppelten Anlaß, Deutschlands Handelsbeziehungen mit andern Staaten auf der Grundlage fester Verträge weiter zu gestalten. Nicht das Eigeninteresse des Kaufmanns verlangt das, sondern die Nothwendigkeit, dem Volke Nahrung zu bieten. Der starken Zunahme unserer Bevölkerung stehen wir als einer vorläufig unabänderlichen Thatsache gegenüber, und ebenso der Erscheinung, daß der Ueberschuß der Menschen sich vorzugsweise der Industrie zuwendet, und dem müssen unsere Staatsleitung und unsere Volksvertretung durch Schutz der Industrie und zumal durch Förderung der dem Eigenbedarf gegenüber verhältnißmäßig mehr ausbreitungsfähigen Ausfuhr Rechnung tragen. Die nächste große Aufgabe unserer Regierung auf diesem Gebiete wird der endgiltige Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit den Vereinigten Königreichen von Großbritanien und Irland sein.

Nach dem Tode Bismarcks.

Der Präsident des Hamburger Senats Dr. Lehmann sandte am Sonnabend folgendes Telegramm an den Kaiser nach Wilhelmshöhe: „Senat und Bürgerschaft von Hamburg, welche heute zum Trauergottesdienst für den heimgegangenen Fürsten Bismarck versammelt sind, bezeugen Euerer Majestät in unwandelbar tiefer Treue ihre innigste Theilnahme beim Ableben des ersten großen Kanzlers des Deutschen Reiches." Auf dieses Telegramm traf folgende Antwort des Kaisers ein:

„Der Ausdruck Ihrer Theilnahme beim Ableben des großen Kanzlers erfüllt Mein erschüttertes Herz mit besonderem Danke! An der Spitze der deutschen Nation empfinde ich vor Allen die Bedeutung des Heimganges unseres großen nationalen Helden! Möchte die gewaltige Bewegung, in welche sein Tod die Deutschen der ganzen Welt versetzt hat, Zeugniß geben dafür, daß das deutsche Volk einig ist, wie ein Mann, in Dankbarkeit gegen den Verewigten und einig ist in dem festen Willen, das Andenken des großen Bismarck zu ehren durch rückhaltlose Hingabe für den nationalen Gedanken, für Kaiser und Reich. Wilhelm, I. R."

Eine achttägige Armeetrauer aus Anlaß des Todes von Bismarck's ist auch in Baiern, in Sachsen und Württemberg angeordnet worden. In Bayern wird dabei der Flor um den linken Oberarm, in Sachsen und Württemberg ebenso wie in Preußen und bei der Marine um den linken Unterarm getragen. Der baierische Kriegsministerial-Erlaß spricht vom „Ableben des Altreichskanzlers Fürsten von Bismarck", in der sächsischen Kabinets-Ordre wird er als „Fürst von Bismarck, Herzog von Lauenburg, Durchlaucht" bezeichnet, in der württembergischen heißt es: „Um das Andenken des um das deutsche Vaterland so hochverdienten dahingeschiedenen Fürsten Bismarck, Herzog von Lauenburg, Königlich preußischen General-Oberst der Kavallerie, zu ehren . . ." u. s. w.

Beim Hamburger Senat hat Fürst Herbert Bismarck auf eine Einladung zu dem Trauergottesdienst in der Michaeliskirche sein Fernbleiben entschuldigt. Es würde der Familie „zu einem späteren Zeitpunkt eine besondere Genugthuung gewesen sein, gerade der von der regierenden Behörde Hamburgs veranstalteten Feier beizuwohnen."

Wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, sprach der griechische Gesandte in Berlin in einem Schreiben an das Auswärtige Amt auf telegraphische Weisung der königlich griechischen Regierung das tiefste Beileid zum Hinscheiden des Fürsten Bismarck aus, dessen Gedächtniß in den Büchern der Geschichte ewig fortleben werde.

Sonntag Mittag fand im großen Theatersaal des Neuen Königlichen Operntheaters (Kroll) eine vom Berliner Bismarck-Ausschuß veranstaltete Trauerfeier für den Fürsten Bismarck statt, deren Anordnung, Besuch und Verlauf sich überaus würdig und weihevoll gestaltete. Einladungen hierzu waren nicht ergangen, der Saal war von einer durchweg in Trauerkleidern erschienenen Versammlung aus allen Kreisen dicht gefüllt. Wände und Balkonbrüstung waren schwarz ausgeschlagen und mit Laubgewinden und goldenen Kränzen geschmückt. Zu Seiten der Bühne hingen zwei schwarze Velarien herab, deren Inschriften lauteten: „1815. Schönhausen. Heil dem Haus und seinem Stern. Lobet den Herrn." „1898. Friedrichsruh. Du nahmst ihn uns, Herr. Wir beugen uns." Nach dem Vortrag des Trauermarsches aus Beethovens Eroica durch die Königliche Kapelle theilte sich der Vorhang. In der Mitte der Bühne zeigte sich auf hohem Postament eine schöne Bismarck-Büste inmitten eines Haines lebender Palmen und Lorbeerbäume, von Blumenkandelabern flankirt, weit im Hintergrunde zeigte sich im Abendroth ein fantastisches Schloß. Zu Füßen des Postaments lag ein großer goldener Kranz mit schwarzer Florschleife. Ernst von Wildenbruch trat vor und sprach folgende, von ihm verfaßten Verse mit großer Wärme und von Herzen kommenden Empfindung:

Unser Bismarck.

Sprecht es nicht laut in die Welt hinaus,
Redet leis, es ist Trauer im Haus,
Trauer im Hause Deutschland und Noth — —
Bismarck ist todt, Unser Bismarck ist todt.
Leise, bis daß wir in Einsamkeit
Fertig geworden mit unserem Leid,
Mit dem blutigen Riß in der Brust,
Mit der Vernichtung, mit dem Verlust.
Daß nicht in dieser heiligen Stunde
Lästernd ein Ton uns von draußen verwunde,
Schadenfreuend an unserer Noth — —
Bismarck ist todt, Euer Bismarck ist todt.

Ja, er ist todt, dahin unser Held.
Sagt es den Deutschen in aller Welt,
Denen hier drinnen im Vaterland,
Denen dort drüben über dem Strand;
Sagt es dem Mann, der den Acker beschreitet,
Dem, der in Städten sein Handwerk bereitet,
Sagt es den Fürsten auf ihren Thronen,
Denen, die draußen am Zaune wohnen;
Sagt's den Unwissenden, sagt es den Weisen,
Reichen und Armen, Kindern und Greisen,
Männern des Schwertes, Männern der Feder,
Höre und wisse und fühle ein jeder:
Er ist dahin — tief unsere Noth —
Bismarck ist todt, Unser Bismarck ist todt.

Wille, der niemals im Wollen erschlafft,
Sorge, nie rastende, schaffende Kraft,
Zündendes Wort, tiefgründiger Rath,
Weises Erwägen, schlagende That,
Immer beansprucht, nimmer vergebens,
Immerdar wirkende Quelle des Lebens,
All' dieser Reichthum, all' diese Welt,
Ganz nur für Deutschland zum Dienste gestellt,
All diese Fülle, die uns gemessen,
Die wir noch gestern — noch gestern besessen,
Heute dahin in zermalmendem Schlage,
Heut noch Erinnerung, morgen schon Sage —
Deutschand sei wach, fühl' deine Noth!
Bismarck ist todt, Dein Bismarck ist todt!

Deutschland sei wach! Wahr Deine Sach',
Wehre Dein Leben, werde nicht schwach!
Kyffhäuser-Raben, die da entschliefen,
Steigen krächzend aus nächtigen Tiefen,
Himmel wird dunkel, die Luft wird schwer,
Eckart, der Treue, scheucht die nicht mehr.
Eckart, der Treue, ruht aus von Thaten,
Kann nicht mehr helfen, kann nicht mehr rathen.
Hilf Dir selber in Deiner Noth,
Sonst ist er todt, Bismarck für immer Dir todt.

Laß nicht den Bismarck sterben in Dir!
Gieb es nicht her, das errung'ne Panier!
Laß in Vergessens Erbärmlichkeit
Nicht versinken die heilige Zeit,
Die uns den Kaiser gab und den Vater:
Wilhelm und Bismarck, seinen Berather.
Siehst Du die Feinde? Hörst Du sie flüstern,
Wie sie die Beute schleichend anlüstern!
Strafe sie Lügen, mach' sie zu Schand,
Wolle Dich selber, deutsches Land!
Wolle Dich selbst, zwinge die Noth!
Bismarck war todt, ist nicht mehr todt.

In Deiner Seele, die sich erhebt,
Steht er Dir auf, kommt wieder und lebt,
Kommt und ist da, Allgegenwärtig und nah,
Deutschland, Dein Bismarck er lebt!"

Hiernach sang der Königliche Opernchor das „Wie sie so sanft ruhn" aus Brahms' deutschem Requiem. Geh. Justizrath Prof. Dr. Kahl hielt die Gedächtnißrede: „Bismarck habe selbst Berlin seine Heimath genannt, so sei diese Feier am Platze. Was sterblich gewesen an ihm, sei verloren, Unsterbliches sei uns geblieben, er möge fortleben als das Gewissen des deutschen Volkes Erhalten möge uns bleiben die Größe seines politischen Charakters, die reine Höhe seiner Vaterlandsliebe, die sittliche Kraft seines ganzen vaterländischen Thuns. Deutsch wie er, thatenmächtig wie er, maßvoll wie er, wahrhaftig und treu wie er, das sei unser Vorbild. Daran mögen die Epigonen messen, ob die Bahn vorwärts und aufwärts führe. Dies Bismarckerbe sei stets mit Gut und Blut gehütet, allzeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit." — Die ganze Versammlung erhob sich nunmehr und sang E. M. Arndt's „Geht nun hin und grabt mein Grab." Der Trauermarsch aus „Siegfried's Tod" von Richard Wagner schloß die erhebende Feier.

Aehnlich wie in der Reichshauptstadt war auch allenthalben im Reiche der Sonntag dazu ausersehen, das Andenken des Fürsten Bismarck durch würdige und erhebende Gedächtnißfeiern zu ehren. — Solche Feiern fanden nach den bis jetzt vorliegenden Berichten statt in Köln, Wiesbaden, Braunschweig und Potsdam. Am Sonnabend wurden Trauerfeiern abgehalten in Hanau, Düsseldorf und Lübeck. Eine große Todtenfeier für den Fürsten Bismarck wird in München am Freitag, den 12. d. Mts., Abends, auf dem Königsplatze vor den Propyläen stattfinden. Die staatlichen und städtischen Behörden haben ihre Theilnahme zugesagt.

Die deutsche Colonie in Habana veranstaltete am Sonnabend für den Fürsten Bismarck einen Trauergottesdienst. Die Flaggen sämmtlicher Consulate waren halbmast gehißt; der im Hafen liegende deutsche und französische Kreuzer feuerten den Trauersalut. Das Fort Cabanas salutirte ebenfalls.

Das Entlassungsgesuch Bismarcks, wie es von Moritz Busch veröffentlicht worden ist, stimmt im Wortlaut nach der „Tägl. Rundschau" nicht mit dem des dem Kaiser überreichten Schreibens genau überein, namentlich in seiner zweiten Hälfte weist es mehrfache Abweichungen auf. Die Abweichungen seien indessen nicht entscheidender Natur und die „Tägl. Rundsch." glaubt versichern zu können, daß in zehn bis zwölf Tagen auch das in die Hände des Kaisers gelegte Schriftstück veröffentlicht werde. An maßgebender Stelle sei man dem Gedanken der Veröffentlichung bereits näher getreten, um auf diese Weise jeder Legendenbildung den Boden zu entziehen.

Ueber Bismarck's Memoiren berichten die „Münch. Neuesten Nachr.": Bismarck begann erst nach seinem Rücktritt mit der Niederschrift seiner Memoiren. Zu diesem Behufe begab er sich nach Schönhausen, um in seinem dortigen Archive das Material zu sammeln. Als er dort die Fülle der in Kisten und Akten aufgestapelten Niederschriften sah, ließ er Alles in Schönhausen zurück und entschloß sich, aus dem Gedächtniß seine Erinnerungen zu diktiren. Lothar Bucher hatte die stenographische Aufzeichnung und Durcharbeitung übernommen. In Berlin ꝛc. hat er mehrere Winter dazu benützt, das Material zu ergänzen und irrige Angaben zu corrigiren, da dem Fürsten beim Diktiren manche unrichtige Angaben mitunterliefen. Bucher soll in intimem Kreise geäußert haben: „Die Welt werde erstaunen, wie wenig Neues sie erfahren werde."

Ueber Bismarcks Vermögen haben sich nach der Wiener „Neuen freien Presse" informirte Kreise in Berlin dahin geäußert, es könne wirklich dreißig Millionen betragen. Dies sei einerseits durch die Bedürfnißlosigkeit des verstorbenen Fürsten zu erklären, andererseits haben sich gewisse Werthpapiere, die bei Bleichröder liegen, im Laufe der Zeit im Preise verdreifacht.

Der Zeitpunkt, in welchem die unbefugten photographischen Aufnahmen der Leiche Bismarcks bei Blitzlicht erfolgt sind, ist durch die mitphotographirte Wanduhr verrathen worden, welche auf 2 Uhr 15 Minuten zeigte. Es hat sich dadurch auch ermitteln lassen, wer um diese Zeit die Wache bei dem Todten hatte und die Eindringlinge nicht an der Ausführung ihres Unterfangens hinderte.

Die Staatsanwaltschaft in Altona verfügte, wie der „Hamb. Correspondent" meldet, in der Angelegenheit der unbefugten photographischen Aufnahme der Leiche des verewigten Fürsten Bismarck die Beschlagnahme der Platten.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Nach einer Meldung der „Agence Havas" hat Spanien die von den Vereinigten Staaten gestellten Friedensbedingungen angenommen. Nach Meldungen aus guter Quelle wird Spanien die Grundzüge der amerikanischen Note annehmen und wird nur bemerken, um zu vermeiden, daß die definitiven Friedensverhandlungen durch Zwischenfälle des Krieges gestört würden, sei es angebracht, zuvor die Einstellung der Feindseligkeiten zu vereinbaren. Wie verlautet, sollen der Herzog Almodovar und der Graf Merry del Val zu Friedensunterhändlern ernannt werden. — Sagasta conferirte am Sonntage mit der Königin-Regentin, um den Entwurf der Antwort auf die amerikanische Note ihrer Genehmigung zu unterbreiten. Die Königin hat die Grundzüge der spanischen Antwortnote gebilligt. Die Regierung glaubt, daß die Vereinigten Staaten die Antwort Spaniens, die bis nächsten Dienstag sicherlich im Weißen Hause zu Washington vorliegen wird, acceptiren werden und daß in Verfolg der Annahme dieser Antwort dann die Feindseligkeiten sofort eingestellt werden.

Nach einer amtlichen, in Madrid eingetroffenen Meldung aus Puerto Rico bemächtigte sich der Feind der Ortschaft Sajardo, die keine Garnison hatte. Die feindlichen Streitkräfte marschirten mit Artillerie auf Guayamo. Die Spanier vertheidigten ihre Stellungen wacker, wurden aber ge-

zwungen, sich auf Altucas zurückzuziehen, nachdem sie 17 Mann verloren hatten.

Der „Reichsanzeiger“ meldet, zuverlässiger Nachricht aus Palma auf Mallorca zufolge ordnete der Generalkapitän der Balearen die Wiederanzündung der Leuchtfeuer auf den Inseln an.

Eine Depesche der „Post“ aus Ponce vom 5. d. M. meldet: General Miles hat der Artillerie befohlen, Vorbereitungen für einen gleichzeitigen Vormarsch zu treffen. Zur Zeit erwartet man Munitions- und Packwagen; inzwischen werden Schießübungen mit den neuen Mitrailleusen, mit denen die Armee des Generals Miles ausgerüstet ist, vorgenommen. Ein Transportdampfer mit einer Anzahl der gedachten Mitrailleusen ist im Hafen untergegangen.

Eine weitere Depesche desselben Blattes aus Fernandina (Florida) besagt: Der Typhus, welcher unter den hiesigen Truppen, die vorher in den sumpfigen Gegenden bei Tampa gelegen hatten, ausgebrochen ist, drohte die in dem hier errichteten Lager befindlichen Truppen zu dezimiren. Die Aerzte sind indessen jetzt überzeugt, daß sie der Epidemie werden Einhalt thun können.

General Miles telegraphirte an den Kriegssekretär Alger aus Ponce, Guayamo sei nach geringem Widerstande am Freitag genommen.

Von dem auf der Höhe von San Juan befindlichen Preßschiff wird unterm 5. August gemeldet: Die Amerikaner haben den östlichen Theil von Porto Rico besetzt; kleine Abtheilungen Infanterie und Marine landeten und zündeten die Leuchtfeuer längs der Küste wieder an, ohne auf Widerstand zu stoßen. Einige Kriegsschiffe sind entsandt worden, um die Transportschiffe, welche wahrscheinlich in Folge eines Mißverständnisses rings um die Insel zerstreut sind, nach ihrem Concentrirungspunkte Ponce zu bringen, wo General Miles sie erwartet. Dieser wird wahrscheinlich eine Frist von mehreren Tagen zur Blockirung San Juans verlangen, welche jetzt nur durch das Schiff „New Orleans“ aufrecht erhalten wird. — Wie aus Ponce vom 5. August gemeldet wird, setzt General Miles ohne Rücksicht auf die Friedensverhandlungen seine Operationen fort. — Einem Bericht des General Shafter vom 4. August zufolge beträgt die Gesammtzahl der Kranken 3354, unter welchen sich 2548 Fieberkranke befinden; neue Fieberfälle sind 502 zu verzeichnen, geheilt sind 549, gestorben 14 Mann.

Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Santiago de Cuba will die Stadt Manzanillo sich den Amerikanern ergeben. Diesbezügliche Verhandlungen seien eröffnet.

Politische Uebersicht.

An eine **Reform der Eisenbahntarife** soll nun wirklich herangetreten werden. Wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, sind im Verkehrsministerium die Vorarbeiten zu dem betreffenden Gesetzentwurf in vollem Gange. Die Reform der Personentarife soll sich nach dem genannten Blatte im wesentlichen auf die vom Minister Maybach gemachten Vorschläge beschränken. Damals beabsichtigte man, die vierte Wagenklasse abzuschaffen und folgende Ermäßigungen eintreten zu lassen:

	Personenzug.	Schnellzug.
I. Klasse	6 (8) Pfennige.	7 (9) Pfennige.
II. „	4 (6) „	5 (6,67) „
III. „	2 (4) „	3 (4,67) „

Die in Klammern beigefügten Sätze nennen die bis dahin bestehenden Tarifsätze. Wie damals soll auch jetzt ein Theil der Wagen vierter Klasse, welche mit Bänken an den Längsseiten ausgerüstet sind, für das mit Traglasten fahrende Publikum in die Personenzüge eingestellt werden. Außerdem wird jetzt noch beabsichtigt, den Schnellzugszuschlag von 1 auf 0,5 für das Kilometer zu ermäßigen. Ob man dazu gelangen wird, die Tarife für Rückfahrkarten weiter zu ermäßigen, als bei der Maybach'schen Reform vorgesehen war, scheint noch sehr zweifelhaft zu sein. Eine Reform der Gütertarife scheint nicht beabsichtigt zu sein. Ob diese Angaben sich bestätigen, bleibt abzuwarten. Eine Reform der angegebenen Art würde immerhin eine Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes sein, aber viel würde damit nicht erreicht sein. Noth thut eine gründliche Reform des gesammten Eisenbahntarifwesens, welche sowohl eine erhebliche Herabsetzung der Personen- und Gütertarife als auch eine Beseitigung des jetzigen Tarifwirrwarrs bringt.

* * *

Der **Bund der Landwirthe** steht vor der Neuwahl des ersten Vorsitzenden an Stelle des verstorbenen Abg. von Ploetz. Am Montag ist der Ausschuß des Bundes der Landwirthe zu einer Sitzung in Berlin zusammengetreten, um sich mit dieser Neuwahl zu beschäftigen. Außerdem stand auf der Tagesordnung die Angelegenheit des Thomasphosphatmehls, die Besprechung der Frage des Saatguts und die Erörterung der Reichstags- und Landtagswahlen. Ueber die Person des Nachfolgers des Herrn von Ploetz sollen im Ausschuß große Meinungsverschiedenheiten herrschen. Der vielfach genannte Major Endell soll nur wenige Anhänger haben; in Betracht kommen vornehmlich Herr von Wangenheim aus Pommern, Landtagsabgeordneter Oberamtmann Ring (Düppel) und der zweite Bundesvorsitzende Dr. Rösicke. Nach Andeutung der „Kreuzztg“ dürfte Herr von Wangenheim, welcher auch im Reichstagswahlkreis Pyritz-Saatzig an Stelle des Herrn von Ploetz als Candidat aufgestellt ist, die meiste Aussicht haben, zum Leiter des Bundes gewählt zu werden. Graf Mirbach-Sorquitten, welcher verhindert war, an der Ausschußsitzung theilzunehmen, hat dem Ausschuß den Antrag unterbreitet, die Neuwahl des ersten Vorsitzenden bis zum Spätherbst dieses Jahres auszusetzen. Er begründet diesen Antrag mit der Rücksicht auf eine überaus einflußreiche, weitverzweigte, böse Presse, welche den Bund systematisch bekämpfe. Mit dieser nicht zu unterschätzenden Presse und ihrer Bundesgenossenschaft müsse sehr ernst gerechnet werden. Herr Graf Mirbach scheint keinen geeigneten Nachfolger für den Abg. v. Plötz zu kennen, denn er schreibt: „Den Bund der Landwirthe in den richtigen Bahnen zu erhalten, ist eine Aufgabe, welche viel Takt erfordert und die erfolgreich nur von einem Vorsitzenden gelöst werden kann, der ein großes Vertrauen bei den maßgebenden politischen Parteien besitzt.“ Nach dem Wunsche des Grafen Mirbach soll der neue Vorsitzende des Bundes nicht nur das Vertrauen der conservativen Parteien, sondern auch eines „bedeutenden Theiles der Nationalliberalen“ und der conservativen Kreise des Centrums besitzen. Die Wahl dieses conservativ-nationalliberalen Centrums-Agrariers will reiflich überlegt sein und Graf Mirbach räth deshalb, die Entscheidung nicht zu „überstürzen.“ Die Betheiligung des Bundes der Landwirthe an den Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause könne ohne Schwierigkeit von dem derzeitigen Vorstande geleitet werden. Zwischen den Zeilen dieser Begründung ist die Befürchtung zu lesen, daß der Bund, falls kein strammer Conservativer zum Vorsitzenden gewählt wird, noch weiter von der conservativen Partei abrücken könne als es schon unter Herrn v Ploetz der Fall gewesen ist. Welche Stellung der Ausschuß des Bundes zu der Wahlfrage am Montag eingenommen hat, ist noch nicht bekannt geworden.

Deutschland.

— Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe ist am Freitage nach Grabowa gereist und wird sich von dort zu kürzerem Aufenthalt nach Werki begeben

— Im Präsidium des neuen Reichstages wollen die Conservativen künftig doch ihren Platz beanspruchen. Es geht dies hervor aus einer etwas unwirrischen Erklärung der „Kreuzztg.“ zu der Nachricht einiger Blätter, daß der bisherige zweite Vizepräsident des Reichstags Dr. Spahn eine Wahl ins Präsidium nicht mehr annehmen wolle. Dazu bemerkt die „Kreuzztg.“: „Uns scheint diese Erklärung doch recht weit hergeholt zu sein; Herr Spahn wird nämlich überhaupt nicht in die Lage kommen, eine Wahl abzulehnen, da in dem neuen Präsidium für ihn gar kein Platz sein wird.“

— Das Schöffengericht in Waldenburg in Sachsen verurtheilte den Reichstagsabgeordneten Auer wegen der Angabe falscher Thatsachen, deren er den Fürsten Bismarck und die Agrarier beschuldigt hatte, zu zehn Tagen Haft.

— Ueber die Betheiligung der Sozialdemokratie an den preußischen Landtagswahlen schreibt die sozialdemokratische sächsische „Arbeiter-Ztg.“: „Wenn wir freisinnige Wahlmänner wählen, geben wir die Controlle über die Abgeordneten aus der Hand. Selbst wenn sie uns Versprechungen geben, können sie sich von ihrer Erfüllung leicht drücken, indem sie erklären, sie seien von Freisinnigen gewählt und nicht von Sozialdemokraten.“ Das Blatt räth, eigene Wahlmänner zu wählen, und beantwortet den Einwurf „aber die Oeffentlichkeit der Wahl?“ mit der Gegenfrage: „Wen haben wir zu befürchten? Die liberalen Fabrikanten nicht, da sie ja an der Niederwerfung des Junkerthums interessirt sind. Also die Conservativen bezw. die Junker. Aber, obwohl wir nach den Ergebnissen der Reichstagswahl berechtigt sind, auch mit ländlichen Stimmen zu rechnen, liegt doch unser Schwergewicht in den Stimmen der Industriearbeiter, die wir gegen die ländlichen Stimmen ausspielen wollen. Unsere direkte Berührung mit den Junkern ist also verhältnißmäßig gering. Vor allem aber, ist es denn die Rücksicht auf die Partei, welche die Junker vor Maßregelungen zurückhält? Sie würden die Landarbeiter für eine freisinnige Abstimmung eben so gut maßregeln, wie für eine sozialdemokratische, wenn sie es nur immer könnten.“

— Von dem Vorschlag einer freiwilligen Sprengung des Bundes der Landwirthe, wie sie ein schlesischer Freund der „Kreuzz.“ am Freitag in dem Hauptorgan der Conservativen empfohlen, ist natürlich die „Deutsche Tagesztg.“ sehr wenig erbaut. Sie meint, der gute Mann in der „Kreuzztg.“ scheint „ein ziemlicher Neuling in politischen Dingen“ zu sein; sonst würde es einen solchen „vollständig unreifen, thörichten Vorschlag,“ der ein „Frevel an der deutschen Landwirthschaft“ sei, nicht haben machen können. „Was will der namenlose Schlesier?“ fragt das Organ des Bundes der Landwirthe. „Und will die „Kreuzzeitung“ dazu mithelfen? Wenn aber beide das nicht wollen, wozu die Veröffentlichung? Will die „Kreuzztg.“ etwa das Mißtrauen der Landwirthe gegen die von ihr vertretene Richtung schüren?“ Die „Deutsche Tagesztg.“ giebt dann ihrem „tiefsten Bedauern und Befremden“ darüber Ausdruck, daß die „Kreuzztg.“ es fertiggebracht hat, dem Vorschlag „dieses Schlesiers“ Aufnahme und Verbreitung zu gewähren, der „das große Lebenswerk des kaum bestatteten Plötz zu zerstören bestimmt ist.“ Neulich schon habe die „Kreuzztg.“ einen ähnlichen Artikel veröffentlicht. Nun komme diese „Schlesier.“ Was bedeutet denn die Veröffentlichung solcher Artikel? Mangelndes Verständniß? Stoffarmuth? Oder sollte es Methode sein?

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die am Sonnabend in Wien über die Regelung der Ausgleichsfragen zwischen den Ministerpräsidenten beider Reichshälften, dem Grafen Thun und dem Baron Banffy stattgehabten Berathungen, welchen die gemeinsamen Minister Graf Goluchowski und Baron Kallay, die österreichischen Minister Kaizl und Dr. Bärnreither und der ungarische Minister der Finanzen Dr. v. Lukacs beiwohnten, sind vorläufig beendet worden. Wie verlautet, hatten die Verhandlungen noch nicht ein endgültiges Ergebniß. Die ungarischen Minister kehrten am Sonntage nach Budapest zurück.

— Der Statthalter von Böhmen hat die Bildung eines deutsch-böhmischen Städtebundes untersagt, weil derselbe ein politischer Verein sein würde und den Gemeinden die Bildung politischer Vereine verwehrt ist.

Italien.

— Die Ernennung des in der Dreyfus-Affaire viel genannten Obersten Panizzardi zum Commandeur des fünften Bersaglieri-Regiments wird amtlich veröffentlicht. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß ihn der König zum Offizier des Mauritius- und Lazarus-Ordens ernannt habe.

Frankreich.

— Dem „Soleil“ zufolge giebt der Gesundheitszustand der Kaiserin Eugenie, welche sich zur Zeit in Plombières in den Vogesen befindet, zu ernsten Besorgnissen Anlaß.

— Der „Temps“ bespricht die am Freitage erfolgte Entscheidung der Anklagekammer, welche den Untersuchungsrichter Bertulus bezüglich der Untersuchung der dem Major du Paty de Clam zur Last gelegten Fälschungen für unzuständig erklärte, und sagt, nachdem die Kammer das Zeugniß Christian Esterhazy's in den vielen in Betracht kommenden Punkten geprüft habe, hätte sie sich dahin ausgesprochen, daß keine ernste Belastung gegen den Major du Paty de Clam vorgebracht werden könne.

— Am Sonntage fand in Paris, wie alljährlich, eine Kundgebung auf der Place Maubert vor der Statue des im Jahre 1546 wegen Ketzerei verbrannten Humanisten Etienne Dolet statt, indem Mitglieder des „französischen Freidenkerbundes“ an der Statue vorbeizogen und Kränze dort niederlegten. Auch Gegner des Bundes waren erschienen, und es ertönten nun die Rufe und Gegenrufe: „Hoch Rochefort“, „Nieder mit Zola“, „Hoch die Commune“, „Nieder mit Rochefort“, „Hoch Zola“, Hoch die Revolution“! Die Parteien wurden handgemein, sodaß die Polizei einschreiten und mehrere Manifestanten verhaften mußte.

Türkei.

— Die Pforte hat am Freitage an die Botschafter Englands, Frankreichs, Italiens und Rußlands ein Rundschreiben gerichtet, in welchem sie verlangt, die Admirale der vor Creta liegenden Geschwader sollten die Landung der als Ersatz für die ausgediente Mannschaft bestimmten Rekruten zulassen.

— Der griechische Gesandte Fürst Maurocordato, welcher sich am Montag mit vierwöchentlichem Urlaub nach Rumänien begiebt, wurde am Freitage von dem Sultan in Audienz empfangen. Nach seiner Rückkehr werden die Verhandlungen über die griechisch-türkische Spezialconvention auf der Grundlage der neuen türkischen Vorschläge beginnen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 7. August. Das neue Kanonenboot „Iltis“, welches am Donnerstag auf der Schichau-schen Werft hierselbst vom Stapel lief, soll am 14. November fertig gebaut sein. Das neue Kanonenboot soll dann Ende des Jahres die Ausreise antreten um als ständiges Stationsschiff nach Kiautschou zu gehen.

Graudenz, 7. August. Ein sehr starker Holzverkehr herrscht zur Zeit auf der Weichsel, so ankerten bei Graudenz bezw. in unmittelbarer Nähe 12 große Traften, die zusammen etwa 90000 Stämme stromab beförderten.

Crone a. B., 7. August. Nach Kiautschou geht der Lazarethgehilfe Piontowski aus Winsowno bei Crone, der seither im Bezirk des ersten Armeecorps in Bartenstein stationirt war. P. wird, wie die „D. Z.“ berichtet, in Kiautschou als Werftschreiber thätig sein und somit zur Marine übertreten. Er hat sich für vier Jahre verpflichtet, doch steht ihm die Rückkehr in sein bisheriges Dienstverhältniß noch immer offen. In den vier Jahren wird dem P. ein halbjähriger Heimathsurlaub gewährt werden. Selbstverständlich hat sich P. zu dem Uebertritt in das neue Dienstverhältniß als Freiwilliger gemeldet.

(!!) **Liebemühl,** 7. August. Aus Anlaß des Hinscheidens des Fürsten Bismarck fand heut Nachmittag ein Trauergottesdienst statt. Sämmtliche Vereine, sowie die Innungen und die städtischen Körperschaften versammelten sich im Saale des Inselgartens und begaben sich sodann zur Kirche, in welcher Herr Pfarrer Rauch die Festpredigt hielt. — In Sauerken brannte eine dem Gutsbesitzer D. gehörige Instkathe nieder. Drei Instmannsfamilien sind durch den Brand gänzlich obdachslos geworden, da das Feuer in Folge der seit einigen Tagen herrschenden Dürre zu schnell um sich griff und daher nichts mehr gerettet werden konnte. Das Feuer ist durch die Leichtfertigkeit des Sohnes einer in dem niedergebrannten Hause wohnhaft gewesenen Familie entstanden. Derselbe begab sich auf den Boden des Hauses, um dort eine gefundene Patrone zur Explosion zu bringen. Es gelang ihm dies auch und hierbei muß ein Funken in den in der Nähe liegenden Flachs gesprungen sein, durch welchen dieser entzündet wurde. Kaum hatte sich der Thäter vom Boden entfernt, als auch schon das Dach des Hauses in hellen Flammen stand.

Königsberg, 6. August. Eine jener nächtlichen blutigen Litthauerschlachten, die von Zeit zu Zeit auf unserer Fischbrücke toben und den Schlaf des umliegenden Königsberg stören, hat auch diese Nacht unter großem Aufgebot der beiderseitigen Streitmassen stattgefunden. Der Polizeibericht spricht nur von einer „größeren Schlägerei“, die Abends 10½ Uhr auf der Oberen Fischbrücke zwischen mehren dort mit ihren Kähnen liegenden litthauischen Kartoffelhändlern einerseits und einer Anzahl Matrosen und deren Freunden andererseits ausgefochten wurde. Von anderer Seite wird der „Königsb. Hart. Ztg.“ dazu noch gemeldet, daß die Rauferei, bei der das Messer wieder eine gewichtige Rolle spielte, sich lange Zeit hinzog, bis die Wahlstatt von mehreren Verwundeten bedeckt war. Matrosen eines englischen Dampfers wollten nämlich den an die Hamannstraße grenzenden Hofzaun des Tanzlokals „Zum Schiffchen“ überklettern, um in das Lokal, das straßenseitig verschlossen war, vom Hofe aus zu gelangen. Hieran wurden sie indeß durch die Kahnmatrosen gehindert, und dies gab die Veranlassung zu der Messerstecherei. Die 4 Kahnmatrosen Daniel Kukuk und Heinrich Szameit aus Schnekendorf, sowie die Gebrüder Carl und Gustav Raudczus aus der litthauischen Ortschaft Königgrätz wurden von den englischen Matrosen dermaßen durch Messerstiche verwundet, daß dieselben mittels Sanitätswagens nach dem städtischen Krankenhause geschafft werden mußten, woselbst Kukuk bald nach seiner Aufnahme verstorben ist. Der fünfte an der Schlägerei betheiligte litthauische Kartoffelhändler, namens Bilian, welcher des Schwimmens kundig ist, entzog sich seiner Verwundung dadurch, daß er in den Pregel sprang und nach seinem Kahn schwamm. Heute früh ist derselbe verhaftet worden, weil er die Hauptveranlassung zu der Messeraffaire gegeben hatte. Die englischen Matrosen entzogen sich ihrer Verhaftung durch Flucht.

Lyck, 7. August. Gegen das verderbliche Vordringen der Nonne wird jetzt die Elektricität ins Feld geführt! Wie die Lycker Zeitungen melden, ist in der Sybbaer Forst unweit der „Waldschenke“ ein elektrischer Scheinwerfer auf hohem Holzgerüst zur weiteren Bekämpfung des Nonnenfalters aufgestellt worden. Gegen diesen Scheinwerfer, den die bekannte Firma Siemens u. Halske-Berlin geliefert hat, fliegen die gefürchteten Falter und versengen sich an einem Platinagitter, das ebenfalls mit Hilfe von Elektricität glühend gemacht ist, sodaß sie hinabfallen und in ein unten aufgestelltes Gefäß stürzen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 8. August 1898.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 9. August: Wolkig, schwül, warm, strichweise Gewitter.

Personalnachricht. Der an der hiesigen staatlichen Fortbildungsschule als Lehrer thätige Herr Architekt Ziemann ist vom 1. Oktober ab als Oberlehrer an die königliche Baugewerkschule zu Eckernförde berufen worden.

Lehrerverein. In der Sitzung, welche der Elbinger Lehrerverein am vorigen Sonnabend in Englisch-Brunnen abhielt, führte Herr Lehrer Mielke den Vorsitz. Es wurden zunächst die Herren Galley und Mindt als Mitglieder aufgenommen. Der von 20 Mitgliedern schriftlich gestellte Antrag, den Vereinsbeitrag von 4 auf 6 Mk. für das Jahr zu erhöhen, wurde einstimmig angenommen. — Nachdem die Sammlung für das Deltzer-Denkmal abgeschlossen ist, wurden zu Revisoren der Akten in dieser Sache die Herren Batz, Pahnke und Wendt gewählt. Interne Angelegenheiten wurden hierauf erledigt und die Sitzung mit der Mittheilung geschlossen, daß demnächst Herr Bethke über den Handfertigkeitsunterricht in den Knabenschulen und Herr Florian über den Kochunterricht in den Mädchenschulen sprechen wird.

Gewerkvereine (Hirsch-Duncker.) Der Ortsverein der Tischler hielt am Sonnabend Abend in seinem Vereinslokale eine Versammlung ab. Beschlossen wurde unter Anderem, Sonnabend, den 20. August, einen Familienabend zu veranstalten. — In der am Sonnabend Abend abgehaltenen Versammlung des Ortsvereins der Maschinenbauer erfolgte die Wahl eines Beisitzers. Es wurde Herr Alex zum Beisitzer gewählt. Darauf gelangte der Monatsbericht zur Verlesung. — Gestern Nachm. von 3 Uhr ab hielt der Ortsverein der Maschinenbauer in Schillingsbrücke sein Sommerfest ab. Unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Pelz concertirte unsere Stadtkapelle im Garten und fand für ihre gut gewählten Vorträge den lebhaftesten Beifall der zahlreichen Besucher des Festes. Für die Herren war ein Schießstand errichtet worden, welcher viel benutzt wurde. Für die Kinder wurden verschiedene Belustigungen arrangirt. In einer Würfelbude konnte man für einen geringen Einsatz allerhand hübsche und praktische Gegenstände gewinnen. Ein gemüthliches Tanzvergnügen, an welchem sich die Tanzlustigen lebhaft betheiligten, bildete den Schluß des schönen Festes.

Oeffentliche Fernsprechstellen. Um den Bewohnern des flachen Landes und der kleinen Städte mehr als bisher den Vortheil einer Fernsprechverbindung mit den für ihre wirthschaftlichen Beziehungen wichtigen Punkten zu verschaffen, sind bei den Postanstalten in Wolfsdorf (Nogat), Einlage (Kr. Elbg.), Zeyer, Kraffohlschleuse, Altterranova, Pangritz-Colonie, Neukirch (Kr. Elbg.), Ellerwald, Grunau (Bez. Dzg.), Rückforth, Hohenwalde (Wpr.), Augustwalde (Wpr.), Trunz und Damerau (Kr. Elbg.) öffentliche Fernsprechstellen in Betrieb genommen worden, welche sowohl unter sich, als auch mit den Theilnehmern der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Elbing in Sprechverkehr treten können. Im Weiteren hat sich nach Maßgabe der vorhandenen Telegraphenverbindungen für das Publikum eine Ausdehnung des Sprechbereichs bei einer Reihe von Telegraphenanstalten erreichen lassen, bei welchen bisher nur in beschränkterem Umfange ein unmittelbarer Gesprächsaustausch zulässig war. Es sind dies folgende Anstalten: 1. Rosenberg (Wpr.), Rosenau (Wpr.), Finckenstein, Forstmühle, Altchristburg, Altstadt, Tiefensee, Christburg, Prökelwitz, Baumgarth, 2. Tiegenort, Tiegenhagen, Brunau (Wpr.), Tiegenhof, Jungfer, Fürstenau (Kr. Elbg.), Marienau (Wpr.). Die Gebühr für die Benutzung der Sprechstellen beträgt für jedes Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten auf Entfernungen bis zu 50 km 25 Pf., auf größere Entfernungen 1 Mk. Dringende Gespräche sind gegen die dreifache Gebühr zulässig. Für das Herbeirufen der gewünschten Person, falls die

keinen Anschluß an die Vermittelungsanstalt bezw. an die öffentliche Sprechstelle besitzt, werden außerdem 25 Pf. erhoben. Sämmtliche, mit Fernsprecher betriebene Telegraphenanstalten gelten von jetzt ab als öffentliche Fernsprechstellen, welche dem Publikum während der sonstigen Dienststunden zugänglich sind. Die öffentlichen Sprechstellen können auch zur Aufnahme von Fernsprechanschlüssen aus dem Ort und der Umgegend unter den allgemeinen Bedingungen für die Betheiligung an einer Stadt-Fernsprecheinrichtung benutzt werden. Die Jahresvergütung für solche Anschlüsse (bis zu 5 km Luftlinie 150 Mk., darüber hinaus für je 100 m Anschlußleitung 3 Mk. mehr) ist nach der Entfernung von der betreffenden öffentlichen Sprechstelle aus zu berechnen. Außer dieser Vergütung würde für jedes Gespräch nach außerhalb die vorgeschriebene Gebühr zur Erhebung gelangen. Eine weitere Ausdehnung dieser Einrichtungen ist für die nächsten Jahre geplant.

Trauergottesdienst. Aus Anlaß des Hinscheidens des Fürsten Bismarck fand gestern Vormittag 9½ Uhr in der mit Trauerflor decorirten evangelischen Hauptkirche zu St. Marien ein Trauergottesdienst statt, welcher sehr zahlreich besucht war. Die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, sowie die Vertreter der verschiedenen Behörden betheiligten sich an dieser Trauerfeier. Der Krieger- und Militärverein, sowie der evangelische Arbeiterverein waren in geschlossenem Zuge nach der Kirche marschirt. Die Predigt hielt Herr Pfarrer Bury, welcher in ergreifenden Worten der Verdienste des Fürsten Bismarck um unser Vaterland gedachte. Der Elbinger Kirchenchor trug durch den Vortrag mehrere, weihevoller Gesänge zur Verschönerung der erhebenden Feier bei.

Der katholische Volksverein in Pangritz-Kolonie feierte gestern Nachmittag daselbst im Garten der „Concordia“ sein Sommerfest. Der hiesige katholische Arbeiterverein, welcher mit der Fahne von seinem Vereinslokale, dem goldenen Löwen, nach Englisch Brunnen marschirt war, wurde daselbst von dem katholischen Volksverein mit Musik abgeholt. Im Garten der „Concordia“ hielt Herr Pfarrer Brock an die zahlreichen Festgenossen eine längere Ansprache, welche mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser schloß. Im Anschluße daran wurde die Nationalhymne gesungen. Verschiedene Belustigungen sorgten für angenehme Unterhaltung. Mehrere Würfelbuden und Schießstände waren im Garten errichtet. Das Fest nahm einen schönen, alle Theilnehmer sehr befriedigenden Verlauf.

Segel-Wettfahrt vor Pillau. Gestern Mittag von 12 Uhr ab fand eine von dem Königsberger Segelclub „Rhe“ veranstaltete offene Segel-Wettfahrt vor Pillau-Seebad Neuhäuser statt. Von den gemeldeten Yachten gewann die Yacht 1. Klasse „Mücke“ des Herrn Commerzienrath Ziese-Elbing, den Wanderpreis „Helenenhöhe.“ Von Elbing aus waren am Vormittage gegen 260 Personen mit dem Dampfer „Iris“ nach Pillau gefahren. Auch aus Königsberg hatten sich viele Sportfreunde eingefunden.

Hitzeferien. Anläßlich der großen Hitze fiel heute Nachmittag der Unterricht in den Schulen aus.

Schulspaziergang. Die dritte Knabenschule unternahm heute einen Ausflug nach Dambitzen.

Lotterie. Der Herr Oberpräsident, hat genehmigt, daß zum Besten des Elisabeth-Armen-Unterstützungsvereins hierselbst eine Verloosung von Handarbeiten u. dgl. abgehalten und 2000 Loose zu 0,50 Mk. im Stadt- und Landkreise Elbing vertrieben werden dürfen.

Urliste der Schöffen und Geschworenen. Die Urliste der in dem Stadtbezirk wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt in der Zeit vom 9. bis zum 15. August während der Dienststunden auf dem Rathhause, Zimmer 17, im Bureau I zu Jedermanns Einsicht aus. Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Urliste sind innerhalb der vorbezeichneten Frist schriftlich oder zu Protokoll bei dem Magistrat anzubringen.

Grobe Ausschreitungen hat sich gestern der Arbeiter Gustav Krause zu Schulden kommen lassen. Derselbe ist erst vor Kurzem zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil er seinen alten Vater mißhandelt hat. Diese Strafe hat Krause noch zu verbüßen. Gestern hat er sich derselben Rohheit schuldig gemacht. Als er Mittags in die Wohnung seiner Eltern, Grubenhagen 13d., kam, versetzte er seiner Mutter einen Stoß, sodaß dieselbe über einen Kohlenkasten fiel. Sein Bruder kam der Mutter zu Hilfe, schlug auf Gustav K. los, mußte aber vor ihm flüchten, da dieser in seiner Wuth drohte: „Ihr müßt noch einmal Alle unter meinen Fingern sterben!“ Als dann auf dem Hofe der Vater seinen ungerathenen Sohn zur Rede stellte, packte dieser den 60 Jahre alten Mann am Barte und riß ihm einen Theil desselben aus. Ein zu Hilfe gerufener Polizeisergeant verhaftete den rohen Menschen. Der Verhaftete hat auch vor Kurzem dem Hauswirthe seiner Braut gedroht, er werde ihn niederstechen. Gustav Krause, welcher 20 Jahre alt ist, hat viel Verkehr mit dem vor Kurzem verhafteten Emil Lehmann gehabt. Die Eltern und Geschwister des Verhafteten sind ordentliche, brave Leute.

Selbstmord. Auf dem Bahnhofe Maldeuten sprang heute Morgen der frühere Bahnagent aus Neuendorf-Friedheim, jetzige Bahnarbeiter Pallowski während des Rangirens ab, legte sich vor den Zug und wurde überfahren. P. wurde sofort getödtet. Derselbe war wegen Unterschlagung zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden, welche er jetzt abbüßen sollte. Er hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

Verhaftung. Am Sonnabend Nachmittag wurde die Arbeiterfrau Bertha G. aus der Johannisstraße, welche des Diebstahls verdächtig ist, verhaftet. Vor etwa 14 Tagen wurden der unverehelichten Auguste K., welche mit der Verhafteten in demselben Hause wohnt, mittels Nachschlüssels mehrere Kleidungs- und Wäschestücke gestohlen. Diese gestohlenen Sachen sind nun jetzt bei der G. vorgefunden worden.

Ueberfahren. Am Sonnabend Nachmittag wurde die Frau eines Briefträgers aus der Neuengutstraße überfahren. Als die Frau die Poststraße passirte, gerieth sie unter die Räder eines ländlichen Fuhrwerks. Die Frau wurde eine Strecke mitgeschleift und hat dabei sehr erhebliche Verletzungen erlitten. Der Eigenthümer und Führer des betreffenden Gefährts soll ein Besitzer aus Ellerwald III. Trift sein.

Schmiedetage. Der Westpreußische Schmiede-Bezirkstag wird am 17. und 18. September in Elbing, der für den Regierungsbezirk Königsberg am 21. und 22. September in Bartenstein und der für den Regierungsbezirk Gumbinnen am 25. September in Tilsit stattfinden.

Ausnahmetarif für russisches Getreide. Der directe deutsch-russische Tarif für Getreide, Hülsenfrüchte, Oelsamen, Mehl, Mühlenfabrikate, Kleie und Oelkuchen von russischen Stationen nach Deutschland und den Niederlanden, der am 15. August in Kraft tritt, ist einstweilen nur für den Transport über Alexandrowo und Sosnovice festgestellt. Die Frachtsätze gelten von Stationen der Warschau-Wiener Eisenbahn für Sendungen von 10000 Kilogr. pro Wagen und von den Stationen der übrigen russischen Bahnen für die Sendungen von 12285 Kilogr. pro Wagen mit Ausnahme von Hanfsamen, Mohnsamen und Kleie, welche ebenfalls nur in Ladungen zu 10000 Kilogr. aufzugeben sind.

Zum Margarinegesetz. Der „Staatsanzeiger“ bringt in seiner jüngsten Nummer einen Erlaß an die Regierungspräsidenten die Ausführung des Gesetzes betr. den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmittel. Die Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Finanzen, des Innern, des Kultus, des Handels und der Landwirthschaft halten eine strenge und häufige Revision der Fabrikationsstätten, Lagerräume und Verkaufsstätten für Margarine, Margarinekäse und sonstige Ersatzmittel für Speisefette und im Falle der Auffindung gesundheitsschädlicher Materialien ein strafrechtliches Vorgehen für erforderlich.

Die Vorstände der Ortskrankenkassen hat der Handelsminister in einer Verfügung an den Oberpräsidenten in Potsdam darauf hinweisen lassen, daß es erforderlich sei, mit den Angestellten der Kassen gehörige Dienstverträge abzuschließen, in denen die Gründe der Kündigung und angemessene Kündigungsfristen bestimmt werden. Dabei empfehle es sich, in diesen Dienstverträgen die Bestimmung vorzusehen, daß eine Kündigung des Personals durch den Vorstand nur bei grober oder wiederholter Verletzung der Dienstpflichten zulässig sei und daß über die Frage, ob diese Voraussetzungen zutreffen, im Streitfalle ein Schiedsgericht oder die Aufsichtsbehörde entscheiden solle. Der Erlaß nimmt Bezug auf Klagen des Verbandes der Verwaltungsbeamten der Ortskrankenkassen, daß vielfach von den Vorständen oder Generalversammlungen der Ortskrankenkassen mit den Angestellten der Kassen willkürlich verfahren werde, indem diese, namentlich anläßlich der Neuwahl des Vorstandes, ohne Grund entlassen würden, um anderen, zum Theil ungeeigneten Personen Platz zu machen.

Strafkammer. Wegen gefährlicher Körperverletzung hat sich der Arbeiter Peter Schwarz aus Tiegenhof zu verantworten. Am 30. Mai fand zu Tiege in der Wiens'schen Instmannskathe ein Tanzvergnügen statt. Nach Schluß desselben lauerte der Angeklagte dem Arbeiter Franz Hohmann vor der Thür auf und versetzte ihm mit den Worten: „Du Hund, Du bist auch Einer von denen“ — mit einem Messer einen tiefen Stich in die linke Schulter. Der Verletzte war in Folge der Verwundung über 14 Tage arbeitsunfähig. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend auf 1 Jahr Gefängniß. Mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe und wegen Fluchtverdachts wurde die sofortige Verhaftung des Angeklagten angeordnet.

Eine unverbesserliche Diebin scheint die unverehelichte Auguste Nabatschus von hier zu sein. Nachdem sie eine Reihe von Diebstrafen wegen Diebstahls und anderer Vergehen erlitten, trat sie bei dem Besitzer Pankritz in Hohenwalde einen Dienst an. Da ihr jedoch der Dienst nicht gefiel, verließ sie denselben am 23. April heimlich. Bei ihrem Weggehen soll sie noch dem Besitzersohn Pankritz 6 Mk. aus einem Portemonnaie, welches in der Rocktasche steckte, entwendet haben. Die Angeklagte giebt zu, einen Betbezug mitgenommen zu haben, um ihre Sachen einzupacken. Sie behauptet jedoch, denselben im Plohmannschen Geschäft hierselbst in der Wasserstraße innerhalb 3 Tagen nach Verlassen des Dienstes abgegeben zu haben. Dagegen stellt sie den Geldbiebstahl entschieden in Abrede. Da durch die Beweisaufnahme die Sache bezüglich des Gelddiebstahls nicht genügend aufgeklärt wurde, so beschloß der Gerichtshof, Vertagung behufs Herbeischaffung von neuen Beweismitteln.

Wegen Diebstahls verschiedener Kleidungsstücke im Werthe von etwa 15 Mk., welche er dem Arbeiter Loepke in Tiegenhof in der Nacht zum 11. November v. Js. aus dessen Schlafkammer gestohlen hat, hatte sich der bereits fünfmal wegen Diebstahls vorbestrafte, domicillose Julius Mahlke zu verantworten. Der Angeklagte ist geständig. Mit Rücksicht auf das jugendliche Alter und das offene Geständniß des Angekl. beantragte der Gerichtshof noch einmal vor dem Zuchthause und erkannte auf 1 Jahr 6 Monate Gefängniß.

Wegen gegenseitiger gefährlicher Körperverletzung haben sich die Arbeiter Fried. Rehwald, Carl Alester und Friedrich Diegner aus Pangritz-Colonie zu verantworten. Am 6. November v. Js. wanderten die Angeklagten aus der Stadt nach Hause und kehrten noch bei dem Gastwirth Pazer in der Leichnamstraße ein, um eine kleine Stärkung durch Alkohol zu sich zu nehmen. Hier trieben sie jedoch allerlei Unfug, so daß sie schließlich von dem Wirth aus dem Lokal angewiesen wurde. Auf der Straße entwickelte sich bald eine Prügelei, welche schließlich so ausartete, daß Rehwald und Diegner sich eines Messers und Alester sich einer Latte bediente. Als diese gefährlichen Instrumente noch nicht ausreichten, ging man zu einem Stein- und Flaschenbombardement über. Der Gerichtshof erkannte gegen Rehwald auf 6 Monate, Alester auf 3 Monate und Diegner auf 1 Jahr Gefängniß. Mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe wurde Diegner sofort in Haft genommen.

Telegramme.

Kassel, 8. August. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten gestern dem Gottesdienst in der Schloßkirche bei und unternahmen Nachmittags eine Wagenfahrt nach dem Habichtswald.

Berlin, 8. August. Finanzminister von Miquel ist heute nach Schlesien abgereist.

Köln, 8. August. Gestern Mittag entlud sich über Stadt und Umgegend ein schweres Gewitter mit Sturm und Hagel und richtete beträchtlichen Schaden an. In Poll stürzte während des Nachmittagsgottesdienstes der Thurm der Kirche ein. Mehrere Personen wurden verletzt. In Hermen ist das neue Stationsgebäude eingestürzt.

Innichen, (Tyrol), 8. August. Beim Besteigen der drei Schusterspitze in den Dolomiten sind zwei Touristen aus Deutschland, Victor Haager, aus Landshut, 25 Jahre alt und der Lehrer Hans Buchenberger aus Augsburg, 25 Jahre alt, abgestürzt, dieselben wurden gestern Nacht todt aufgefunden.

Wien, 7. August. Der gestern Abend von Wien nach Eger abgegangene Schnellzug mußte, nachdem er dem Wien—Prager Postzug fahrplanmäßig vorgefahren war, wegen Untauglichwerdens der Maschinen in der Nähe von Gmünd stehen bleiben. Der nachfahrende Postzug fuhr auf den Schnellzug auf, wobei 6 Passagiere und ein Maschinenführer schwer, 21 Passagiere und 4 Schaffner leicht verletzt wurden. Mehrere Waggons entgleisten. Die Untersuchung ist eingeleitet. Die Erhebungen haben unzweifelhaft ergeben, daß der Lokomotivführer des nachfahrenden Zuges die Schuld trägt. Der Lokomotivführer, der eine schwere Verletzung erlitten hat, ließ den Postzug mit einer — gegen die Vorschrift verdoppelten Geschwindigkeit fahren und ließ die von dem stehen gebliebenen Zug veranlaßten Vorsichtsmaßregeln — dieser Zug hatte Knallkapseln gelegt und das Signal „Langsam fahren!“ gegeben — unbeachtet.

Petersburg, 8. August. Die große Dampfmühle von Baschkiraro in Samara wurde vollständig eingeäschert. Der Schaden beträgt gegen 300000 Rubel. Das Feuer entstand in Folge einer Selbstentzündung von Mehlstaub und griff so schnell um sich, daß nicht alle Arbeiter sich rechtzeitig retten konnten. 12 Personen fanden den Tod in den Flammen und mehrere Personen erlitten schwere Brandwunden.

New-York, 8. August. Wie aus Ponce vom 6. August gemeldet wird, hat sich General Miles nach dem Tags zuvor abgehaltenen Kriegsrath zur Front begeben. — Ein Telegramm des New Yorker Herald vom gleichen Datum meldet, daß die amerikanischen Truppen in der Straße von St. Juan vorrückten.

New-York, 8. August. Die „World“ meldet aus Santiago: Garcia und 1200 Spanier nehmen keine Nationen mehr von den Amerikanern an und verließen unzufrieden die Provinz. Dieselben wollen sich mit Gomez vereinigen und den Guerillakrieg ohne Rücksicht auf den Waffenstillstand fortsetzen. Aus Ponce wird gemeldet: Der allgemeine Vormarsch der Amerikaner auf San Juan hat heut Vormittag begonnen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 8. August, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Still. Cours vom	6./8.	8./8.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,40	102,50
3½ pCt. " "	102,60	102,70
3 pCt. " "	95,10	95,20
3½ pCt. Preußische Consols	102,40	102,50
3½ pCt. " "	102,70	102,80
3 pCt. " "	95,70	95 60
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,60	99,70
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,10	100,10
Oesterreichische Goldrente	103,30	103,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,70	102 70
Oesterreichische Banknoten	170,15	170,20
Russische Banknoten	216,20	216 15
4 pCt. Rumänier von 1890	93,70	93,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	59,50	60,00
4 pCt. Italienische Goldrente	92,70	92,80
Disconto-Commandit	200 40	200,20
Marienb.-Mlawk Stamm-Prioritäten	119,10	119,10

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	54,40 ℳ
Spiritus 50 loco	—,— ℳ

Königsberg, 8 August, 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	56,00 ℳ Brie
August	54,50 ℳ Brie
Loco nicht contingentirt	54,00 ℳ Gel
August	—,— ℳ Gei

Zuckermarkt.

Magdeburg, 6. August. Kornzucker excl. von 88% Rendement 10,25—10,45. Nachprodukte excl. von 75% Rendement 8,00—8,40. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,75—24,25. Melis I mit Faß 23,00 bis 23,12. Fest.

Spiritusmarkt.

Danzig, 6. August. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 73,50 nicht contingentirter loco 53,50 bezahlt.

Stettin, 6. August. Loco ohne Faß mit 60,00 ℳ Konsumsteuer 53,80

Elbinger Standesamt.
Vom 8. August 1898.

Geburten: Schneider Friedrich Pauleck S. — Maurergeselle Hermann Marquardt T. — Bauführer Emil Friedländer T. — Fleischermeister Joh. Sam. Kling S. — Klempner Otto Braun S. — Maschinist Herm. Kallweit S. — Drechslermeister Hermann Lange T. — Arbeiter Carl Becker T. — Schuhmachermeister Gust. Tepper S.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Gottfr. Mauter mit Anna Kirschnick.

Sterbefälle: Kaufmann Paul Pulewka S. 4 M. — Schmiedefrau Emilie Bastian, geb. Marschall 40 J. — Arbeiter Friedrich Kaiser S. 6 J. — pens. Bahnwärter Jacob Zander 82 J. — Fabrikarbeiter Friedrich Moritz T. 2 M. — Arbeiter Gottfried Kuhn 50 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Käthe Dorrn-Nogathau mit dem Gutsbesitzer Herrn Rudolf Sielmann-Pruppendorf.
Geboren: Herrn Max Brommund-Wonneberg. S.
Gestorben: Frau Wilhelmine Scheckel, geb. Seidel-Mocker. — Herr stud. phil. Paul Bock-Königsberg. — Herr Gutsbesitzer Albert Böhm-Turken.

Heute entschlief sanft nach kurzem Leiden unser lieber Sohn

Werner

im Alter von 4½ Monaten.

Die Beerdigung findet Dienstag, d. 9., Nachm. 3 Uhr auf dem St. Annenkirchhofe statt.

Elbing, den 7. August 1898.

Apotheker **Pulewka** u. Frau **Marie,** geb. Staesz.

Dienstag: Liedertafel.

Bürger-Ressource.

Morgen, Dienstag, d. 9. d. M.:

CONCERT.

Anfang 4 Uhr.

Der Vorstand.

Reformirte Kirche.

Die **kirchlichen Rechnungen** pro 1897/98 liegen vom **9. bis zum 23. August d. J.** öffentlich zur Einsicht der Gemeinde-Mitglieder bei dem Herrn Prediger **Dr. Maywald** aus.

Das Presbyterium

Bekanntmachung.

Die Urliste der in dem Stadtbezirke wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt in der Zeit vom

9. August bis zum 15. August

während der Dienststunden auf dem Rathhause Zimmer Nr. 17 im Bureau I zu Jedermanns Einsicht aus.

Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Urliste sind innerhalb der vorbezeichneten Frist schriftlich oder zu Protokoll bei uns anzubringen.

Elbing, den 8. August 1898.

Der Magistrat.
gez. **Elditt.**

Reparatur-Werkstätte

für

Fahrräder und Nähmaschinen

mit Kraftbetrieb.

Erste und einzige dieser Art am Platze.

Emaillirung, Verkupferung, Vernickelung

von Gegenständen jeder Art

Um **jede vorkommende Reparatur** prompt ausführen zu können, halte von jetzt ab stets großes Lager in **Roh- und Ersatztheilen.**

Paul Rudolphy Nachfl.,

Inh. Georg Geletneky.

Fischerstr. 42. **Fischerstr. 42.**

Gr. Specialgeschäft für Fahrräder, Nähmaschinen u. Sportsartikel.

Eigene verdeckte cementirte Fahrbahn. Täglich Unterricht gratis.

Oberländer

Press-Torf

empfehle ab Kahn

J. Frühstück.

Neue Sendung

frischer

Preißelbeeren

empfing

William Vollmeister.

Heute und an den folgenden Tagen ist

Kirschsaft und Himbeersaft

frisch von der Presse zu haben bei

Bernh. Janzen.

Wichtig für Hausfrauen!

Saccharin

550 mal so süss wie bester Raffinadezucker.

Gesündestes und billigstes Versüssungsmittel

für Küche und Haus.

Ausgezeichnet

zum Versüssen von Compott, Dunstobst, Obstmus, Fruchtsäften und allen anderen süssen Speisen und Getränken.

Leichte Anwendung mittels Tropfflaschen

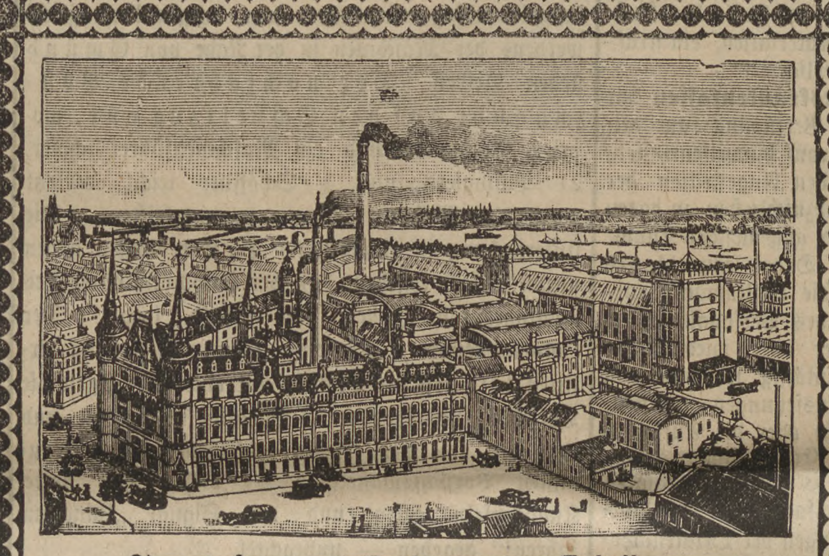
Sonderpackungen für kleine und grosse Tropfflaschen:

a) Röhrchen von 2¼ gr. = 1 Ko. besten Raffinadezuckers,
Preis nur 30 Pfg. statt 50 Pfennige.

b) Gläser von 22½ gr. = 10 Ko. besten Raffinadezuckers,
Preis nur M. 1.35 statt Mk. 5.—,

daher **Grosse Preis-Ersparniss!**

Muster, Gebrauchsanweisungen, Kochrezepte etc. erhältlich in den meisten Drogenhandlungen, Apotheken und Colonialwaarenhandlungen.



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.

Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate** im In- und Auslande eingebürgert.

48 Medaillen und 26 Hofdiplome
anerkennen ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschland's in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorräthig.



Kürschner's Bücherschatz

à Band 20 Pfg. stets vorräthig bei

A. Birkholz, Buchhandlung,
Kettenbrunnenstraße 5.

L. Basilius, photographisches Atelier

ersten Ranges.

Kettenbrunnenstrasse 2/3.

Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr.
Sonntags von 9—1 Uhr.

Uhren,

nur beste gebrauchsfertige Werke, mit langjähriger Garantie, in allen Preislagen in grosser Auswahl am Lager.

Reparaturen

gewissenhaft und billigst!!

Emil Hoepner,

Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator, Friedrich Wilhelmplatz 5.

Altrenommirtes Geschäft, gegründet 1863.

Möbel- und Sarg-Magazin

von

R. Schöneberg, Heil. Geiststraße 48,

empfiehlt sein Lager **selbstgefertigter**

Möbel sowie **Särge**

in **jeder Größe** mit **innerer Ausstattung** zu **billigsten Preisen.**

G. W. Petersen, Elbing

Alter Markt 50.

Papier-, Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung.

Buchbinderei. Tütenanfertigung.

Reichhaltiges Lager von

Schul- und Bureau-Artikeln.

Geschäftsbücher.

Post-, Canzlei- u. Concept-Papiere.

Couverts in allen Formaten.

Luxuspapiere, Lederwaaren.

Poesie- und Photographie-Albums.



Trockene **Maler- u. Maurerfarben**

Lacke, Firnisse, Pinsel

Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität billigst.

(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Herben Apfelwein

tadellos blank,

pro Fl. 30 ₰, bei 10 Fl. 28 ₰

empfiehlt **Adolph Kellner.**

Ziegel

in bekannter **bester Qualität** zu **ermäßigten Preisen.**

Joh. Meissner.

Pale-Ale

und

Porter

empfiehlt

William Vollmeister.

Chocoladen-Abfall

per Pfd. nur 60 Pf.,

hergestellt aus Cacao und Zucker mit Zusatz von Cacao-Schalen. Dies ist die billigste Chocolade der Welt! Ohne Mehlzusatz!

Conrad Mahlke,

Fischerstraße 9. Schichaustraße 1.

Homöopathie!

Hauptniederlage für Elbing u. Umgegend der **Dr. Willmar Schwabeschen homöopathischen Arzneimittel** 2c. i. d. **Apotheke Fischerstr. 45/46.**

Mein Bureau

zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten aller Art als: **Klagen, Gesuche, Beschwerden, Kaufverträge, Testamente u. dergl.** bringe ich hierdurch zur gefl. Benutzung in Bedarfsfällen in Erinnerung. Auch bin ich zur **Besorgung** von **Hypotheken-Darlehnen** und zur **Vermittelung** von **Grundstücks-Verkäufen** jeder Zeit bereit.

Friedrich Hoffart,

Privat-Secretär,

Elbing, Mühlenstraße 11a.

Junge, brutfähige

Brieftaube

(Königsb.) zu verk. Daselbst eine **echte braune Taube** fortgeflogen. Bitte wiederzubringen.

Holländ. Chaussee 17 II.

Mädchen

und

Frauen

finden bei uns dauernde

Beschäftigung.

Mechanische Weberei.

Fischervorberg 38.

Eine freundl. herrschaftl. **Wohnung** bestehend aus 2 Zimm., Küche, Wasserleitung u. s. Zubehör ist von sogl. od. vom 1. Octbr. an ein kinderl. Ehepaar od. einz. Dame z verm. Gr. Hommelstraße 2. Das. ist ein f. neues **Fahrrad** billig zu verkaufen.

Eine herrschaftl. Wohnung

Brandenburgerstraße Nr. 2, I,

bestehend aus 4 großen Zimmern, Entree, Küche und allem Zubehör zum 1. Oct. zu vermiethen. Näheres

Reiferbahnstraße 22.

Eine herrschaftl. Wohnung

von 4 Zimmern mit Zubehör zu vermiethen. **Schmiedestraße 11.**

Eine Wohnung

3 Stuben nebst Cabinet, Küche und Wasserleitung vom 1. Octbr. zu vermiethen. **Fischerstraße 28.**

Kl. Materialw.- u. Biergesch. nebst Wohnung weg. and. Unternehmung v. gleich oder 1. Oktober cr. günstig zu übernehmen. Reflekt. wollen sich unter **R. S. 100 postlagernd** melden.

Daselbst auch ein **großes Zimmer** (Spieringstr.) als Lager oder Werkstatt zu vermiethen.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 184. Elbing, den 9. August 1898. Nr. 184.

Von Nah und Fern.

* **Aus „Busch“.** In dem vielgenannten Buche M. Buschs, „Fürst Bismarck und seine Leute“, zweiter Theil, Seite 26, findet sich eine in diesem Augenblicke besonders bedeutsame interessante Stelle: Am Mittwoch, den 23. Dezember 1870 vor Paris war es, als Fürst Bismarck in froher Tafelrunde, zu der Graf Bismarck-Bohlen, Hatzfeldt, Busch und Abeken gehörten, nach einer entscheidenden politischen Aktion, die er glücklich durchgeführt, selbst sein Todesjahr prophezeite. Ueber den Zusammenhang, in welchem diese Prophezeihung erfolgte, erzählt M. Busch folgendes: „Gegen zehn Uhr ging ich hinunter zum Thee und fand da noch Bismarck-Bohlen und Hatzfeldt. Der Chef war mit den drei bayrischen Bevollmächtigten im Salon. Nach einer Viertelstunde etwa öffnete er die Flügelthür, steckte den Kopf mit freundlichster Miene herein und kam dann, als er noch Gesellschaft sah, mit einem Becher zu uns an den Tisch, wo er Platz nahm. „Nun wäre der bayerische Vertrag fertig und unterzeichnet“, sagte er bewegt. „Die deutsche Einheit ist gemacht und der Kaiser auch.“ Einen Moment herrscht Stille. Dann bat ich, mir die Feder holen zu dürfen, mit der er sich unterschrieben. „In Gottes Namen holen Sie sich alle drei,“ erwiderte er, „die goldene ist aber nicht darunter.“ Ich ging und nahm mir die drei Federn, die neben dem Dokument lagen und von denen zwei noch naß waren. (Wie W. mir später sagte, wäre die, welche auf beiden Seiten Fahnen hatte, diejenige, welche der Kanzler gebraucht hatte.) Daneben standen zwei leere Champagnerflaschen. „Bringen Sie uns noch eine von diesem,“ sagte der Chef zum Diener. „Es ist ein Ereigniß.“ Dann bemerkte er nach einigem Nachsinnen: „Die Zeitungen werden nicht zufrieden sein, und wer einmal in der gewöhnlichen Art Geschichte schreibt, kann unser Abkommen tadeln. Er kann sagen (ich citire, wie immer bei Anführungszeichen, genau seine eigenen Worte), der dumme Kerl hätte mehr fordern sollen; er hätte es erlangt, sie hätten gemußt, und er kann Recht haben — mit dem Müssen. Mir aber lag mehr daran, daß die Leute mit der Sache innerlich zufrieden waren — was sind Verträge? wenn man muß! — und ich weiß, daß sie vergnügt fortgegangen sind.“ — „Ich wollte sie nicht pressen, die Situation nicht ausnutzen. Der Vertrag hat seine Mängel, aber er ist so fester. Ich rechne ihn zu dem wichtigsten, was wir in diesen Jahren erreicht haben.“ — — — „Was den Kaiser betrifft, so habe ich ihnen den bei den Verhandlungen damit annehmbar gemacht, daß ich ihnen vorstellte, es müsse für ihren König doch bequemer und leichter sein, gewisse Rechte dem deutschen Kaiser einzuräumen, als dem benachbarten Könige von Preußen.“ — — — Später kam er bei einer zweiten Flasche, die er mit uns und dem inzwischen zugekommenen Abeken trank, auf seinen Tod zu sprechen und gab genau das Alter an, das er zu erreichen bestimmt sei. — — Es war recht interessant, zu erfahren, ob damals in Versailles Bismarck mit der „mystischen Zahl“ das Jahr seines Todes richtig getroffen hat. Der noch lebende Verfasser des Buches könnte das vielleicht verrathen. — Aus den Mittheilungen Buschs über den Fürsten Bismarck geben wir noch folgenden, angeblich bisher unveröffentlichten Brief Bismarcks an den Grafen Andrassy wieder, ein Schriftstück, welches Busch im Jahre 1887 kennen gelernt haben will: „Ich bin vergnügt, aus Ihrem Brief zu ersehen, daß Ihr Herr, Kaiser Franz Joseph, einen Fuß bereits im Steigbügel hat, und ich zweifle nicht, daß unsere gemeinsamen Anstrengungen den Erfolg haben werden, ihn ganz in den Sattel zu heben. Unglücklicherweise liegt es in der Natur der Dinge, daß mein Theil des Geschäfts nicht so schnell besorgt werden kann, wie der Ihrige. Mündliche Auseinandersetzungen haben nicht allein den Vorzug der Raschheit, sondern auch den, die Diskussionen zu beschränken auf die Beantwortung der Fragen, die alsbald von den Souveränen gestellt werden. In meiner geschriebenen Ausführung dagegen habe ich in der Vorausnahme des Entstehens von Mißverständnissen, dessen Möglichkeit ich annehmen kann, zu diskutiren. Ich bin in einem solchen Zustande, daß ich meinem Sohn diktiren muß, der mit Ihrer freundlichen Erlaubniß dies schreibt, und zwar 60 Seiten und einen Anhang, der zum größten Theil die Beantwortung telegraphischer Anfragen enthält. Nichtsdestoweniger bin ich nicht glücklich genug gewesen, trotz aller meiner Sorgen vollständig ein Mißverständniß fern zu halten, nämlich das, als ob irgend ein Hintergedanke von Angriffen in unserm friedlichen Plan verborgen liege. Der Gedanke hieran ist einem Fürsten unsympathisch, der 82 Jahre alt ist; aber ich hoffe, daß ich imstande sein werde, ihn zu vertreiben, obgleich es mich noch einen ansehnlich großen Nachtrag zu diesen 60 Seiten kosten wird. Die Abneigung meines Herren, sich schleunig in neue Lagen zu finden, eine Abneigung, die seinem Temperament innewohnt, beeinträchtigt meine Thätigkeit. Von höchster Wichtigkeit ist in seinen Augen die jüngste Handlung Kaiser Alexanders (er hatte einen Brief an den Onkel geschrieben, in dem eine Stelle wie eine Drohung klang), die erste blitzartige Enthüllung einer Lage, welche ins Auge zu fassen ich in den letzten Jahren oft gezwungen gewesen. Es ist außerordentlich schwer für Se. Majestät, zwischen den beiden Nachbarreichen wählen zu müssen, und deshalb will er so lange wie möglich seine Augen gegen die Ueberzeugung verschließen, daß der Moment dazu gekommen ist. Die Gewohnheit hat große Macht in unserem königlichen Hause. Die Neigung, zu beharren, wächst mit dem Alter und weigert sich, die unleugbaren Wandlungen der äußern Welt anzuerkennen.“

* **Auch eine „Bismarck-Erinnerung“,** nämlich die Duellgeschichte Bismarck-Virchow, mag hier wiedergegeben werden. Am 2. Juni 1865 hatte Virchow als Referent über einen Marinekredit die Glaubwürdigkeit des Ministerpräsidenten von Bismarck mit der Wendung bezweifelt, daß er erklärte, wenn Herr von Bismarck den betreffenden Bericht wirklich gelesen hätte, so wisse er nicht, was er von seiner Wahrheitsliebe denken solle. Herr von Bismarck antwortete sehr scharf: „Der Herr Referent hat lange genug in der Welt gelebt, um zu wissen, daß er sich damit der technischen und specialen Wendung gegen mich bedient hat, vermöge deren man einen Streit auf das rein persönliche Gebiet zu werfen pflegt, um denjenigen, gegen den man den Zweifel an seiner Wahrheitsliebe geäußert hat, zu zwingen, daß er sich persönliche Genugthuung fordert. . . . Es wird mir lieb sein, wenn ich diese Beleidigung im stenographischen Bericht nicht wieder finde.“ Virchow erklärte, er könne von seinen Worten nichts zurücknehmen. Am Morgen nach diesem Wortwechsel empfing Virchow den Besuch des Hauptmanns von Puttkamer, der ihn im Auftrage des Ministerpräsidenten um Zurücknahme der bezeichneten Worte zu ersuchen oder zum Duell zu fordern habe. Virchow meinte, daß er nach Durchsicht des stenographischen Berichts der Meinung sei, daß „eine Veranlassung weder zu einem Duell noch zu einer Erklärung vorhanden sei“, inzwischen müsse er an demselben Abend zu einem zugesagten ärztlichen Consilium nach Elberfeld reisen, weshalb er bitte, die weiteren Verhandlungen mit seinem Bevollmächtigten, dem Abgeordneten v. Hennig, zu führen. Inzwischen mischte sich das Abgeordnetenhaus in die wider Virchows Willen bekannt gewordene Angelegenheit. Grabow, Unruh, Twesten, Forckenbeck, Waldeck, Gneist, Löwe-Calbe bekämpften mit Meisterschaft den Gedanken, Aeußerungen, die in der Erfüllung der parlamentarischen Pflicht gefallen, mit der Waffe zu vertreten. Mit Recht schloß Herr v. Forckenbeck seine Rede: „Der Herr Abgeordnete Virchow würde seine Pflichten gegen das Land als Abgeordneter verletzen, wenn er eine Forderung zum Duell irgendwie annehmen wolle.“ Und Twesten, dem Herr v. Manteuffel im Zweikampf den Arm zerschossen hatte, sprach mit warmem Pathos: „Im englischen Parlament ist es seit langen Zeiten ein unverbrüchliches Gesetz, und noch vor wenigen Jahren, als ein Parlamentsmitglied zu einer Forderung schreiten wollte, ist es auf das Unzweideutigste constatirt worden, daß es gänzlich unerhört sei, wegen parlamentarischer Aeußerungen eine Genugthuung außerhalb des Hauses zu fordern, Meine Herren, in diesem Hause ist der Präsident der einzige Richter darüber, ob eine Beleidigung, welche Sühne erfordert, stattgefunden hat. . . . Es würde mit der parlamentarischen Redefreiheit zu Ende sein, wenn ein Mitglied dieses Hauses sich gefallen lassen sollte, daß von ihm wegen dessen, was er hier nach seinem pflichtgemäßen Ermessen gesagt hat, eine anderweitige Genugthuung gefordert würde.“ Am folgenden Tage fragte der Kriegsminister schriftlich an, ob Virchow bereit sei, die beleidigte Ehre des Ministerpräsidenten wiederherzustellen, worauf Virchow das Duell endgiltig ablehnte, sich aber nach wie vor zu der gewünschten Erklärung bereit fand, falls Herr v. Bismarck erklärte, mit der Aeußerung über Hannibal Fischer keine Beleidigung der Commission und ihres Berichterstatters beabsichtigt zu haben. Das Ende war die Antwort des Herrn v. Roon, auf eine weitere Erklärung werde von seiten des Herrn Ministerpräsidenten verzichtet.

* **Folgen eines unterbliebenen Stiergefechts.** Zum Besten der Familien, die bei der Bourgogne-Katastrophe ihre Ernährer verloren haben, sollte in Toulon ein regelrechter Stierkampf stattfinden. Die Unternehmer hatten alles auf das Beste vorbereitet, und eine Menge von mindestens 4000 Personen war zur festgesetzten Stunde erschienen, um das edle Schauspiel zu genießen. Die Leute hatten längst ihre Plätze auf den Tribünen eingenommen, aber eine halbe Stunde nach der andern verging und weder eine Thier- noch eine Menschenseele erschien in der Arena. Als man beinahe zwei Stunden auf das Erscheinen der Stiere, Espadas, Banderilleros ꝛc. gewartet hatte, wurde selbst dem Geduldigsten die Zeit zu lang, man forderte mit lauten Drohungen den Beginn der Vorstellung. Da endlich klärte sich die Situation auf: die sauberen Unternehmer hatten sich mit der wohlgefüllten Kasse aus dem Staube gemacht und die Torreadors Chuffero und Metodo wiesen mit edler Entrüstung das Ansinnen zurück, ihre noble Kunst dem Publikum umsonst zu zeigen. Ein zorniges Gemurmel erhob sich in der harrenden Menge. Die Zuschauer hatten ihr Geld bezahlt und wollten natürlich dafür etwas sehen. Bald entrollte sich eine überaus wilde Scene. Die Tribünen und Estraden flogen in Stücke unter den Schlägen der etwas angetrunkenen, wüthenden Menge, die sich bei dem Gedanken, des blutigen Schauspiels beraubt zu sein, empörte. Man stieß und zankte sich, die Aufregung erreichte einen immer höheren Grad und schließlich setzte man die Arena und das Velodrom in Brand. Jetzt wurde die Panik unbeschreiblich. Die Angst und der Zorn übermannte selbst die ruhigsten Gemüther; eine entsetzliche Verwirrung entstand, und viele Zuschauer wurden mit Füßen getreten und zum Theil schwer verwundet.

Aus den Provinzen.

†§ **Neuteich,** 7. August. Gestern Morgen waren mehrere Wagen des Herrn Bönchendorf-Gr. Lesewitz mit Getreide zum Einladen in Kähne an der Schwente angelangt. Am Hafen spielten einige Knaben mit einem Drachen, der, als er herunterkam, auf ein Pferd fiel. Dadurch scheu gemacht, liefen sie mit dem noch vollen Wagen in die Schwente. Durch Zerschneiden der Sielen konnten die Pferde noch sämmtlich gerettet werden.

[=] **Zempelburg,** 7. August. Großes Interesse erregte hier gestern Nachmittag ein in nordwestlicher Richtung bis in die Nähe von Kamin sich fortbewegender Luftballon. Bei dem Gehöfte des Besitzers Stryczik zu Abb. Kamin senkte sich der Ballon zur Erde und es entstiegen demselben 3 Offiziere aus Berlin, welche die weite Strecke Weges bis hier in etwa 6 Stunden zurückgelegt hatten. Von der Bahnstation Buchholz aus, wohin der Ballon mit Fuhrwerk transportirt wurde, traten die Offiziere ihre Rückreise an. — Sämmtliche hiesige Innungen, zu denen 39 naheliegende Ortschaften gehören, haben sich für die freie Innung erklärt.

S. **Krojanke,** 7. August. Die Ernte ist hier als beendigt zu betrachten; nur auf den großen Gütern wird die Einfuhr noch einige Tage in Anspruch nehmen. Die Erträge sind in Menge und Güte recht befriedigend; auch Hafer und Gerste verwerth schätzen.

In den Stürmen des Lebens.

Roman von **Th. Schmidt.**

11) Nachdruck verboten.

„Ich erinnere mich, daß an diesem Morgen in der fraglichen Zeit mehrere Schüsse in einiger Entfernung von mir im Walde gefallen sind. Ueber die genaue Richtung derseben kann ich nichts bestimmtes aussagen: man täuscht sich im Walde leicht über die Richtung und Entfernung eines Schusses.“

„Ein Zeuge will auch einen Hülferuf Ihres niedergeschossenen Bruders gehört haben; vernahmen Sie nichts derartiges?“

„Nein!“

Reinhardt wunderte sich über derartige Fragen an einen des Mordes verdächtigten Arrestanten. So fragt man einen Zeugen, aber keinen Angeschuldigten, dachte er.

„Wie weit schätzen Sie die Entfernung vom Fuchswinkel bis zur Försterei?“ fragte der Untersuchungsrichter weiter.

„Ich schätze sie auf sechs, höchstens acht Minuten!“

„Ist Ihnen bekannt, daß die Tochter des Försters bisweilen mit der Büchse im Walde umher zu streifen pflegt, um Raubvögel zu schießen?“

Der Arrestant sah bei dieser Frage betroffen auf. Das war nicht Neugierde nach dem Thun und Treiben der schönen Försterstochter, die den Richter zu dieser Frage veranlaßte, da lag zweifellos ein tieferer Grund vor. Hatte man das arme, eben erst so bitter getäuschte Mädchen auch in Verdacht? Ohne Zweifel, sagte er sich jetzt, die ganze Art und Weise des Verhörs deutete darauf hin. Es bemächtigte sich seiner plötzlich eine Unruhe, eine Mißstimmung, wie er sie in diesen schicksalsschweren Wochen noch nicht an sich verspürt hatte. Würde man Ernestine Hart verhaften, dann war die ganze Familie des Försters bloßgestellt und ihr guter Ruf dem bösen Gerede und dem Haß der Leute preisgegeben, und das würden sein wackerer alter Freund und seine Tochter nicht überleben, er kannte beide zu gut. Beim Himmel! war's denn noch nicht genug der Opfer, die der Leichtsinn seines Bruders forderte? Es dauerte eine Weile, ehe er antwortete — zum ersten Male seit seiner Verhaftung nicht mit der Ruhe und Klarheit, die bislang immer einen guten Eindruck auf den Untersuchungsrichter gemacht hatte. Erregt sagte er:

„Herr Amtsrichter, aus den an mich gestellten Fragen muß ich jetzt zu meiner großen Ueberraschung erfahren, daß die Untersuchung nach dem Mörder meines Bruders auch auf das Forsthaus ausgedehnt werden soll. Ich versichere Sie, hätte ich das gewußt, dann würde ich meine Aussage verweigert haben, denn die junge Dame ist ebenso unschuldig an dieser geheimnißvollen That, wie ich. Ich bitte dringend um Schonung dieser ohnehin schon schwer heimgesuchten Familie des Försters.“

Der Untersuchungsrichter blickte unwillig auf.

„Sie konnten Ihre Aussage allerdings verweigern, ob das für Sie von Vortheil war, das — ich wiederhole es — lasse ich dahingestellt. Die Beurtheilung der Frage, ob Fräulein Hart an dem an Ihrem Bruder verübten Morde betheiligt ist oder nicht, können Sie ruhig der Untersuchung überlassen. Im übrigen erscheint mir Ihre Parteinahme für diese Familie, die ihrer gesellschaftlichen Stellung nach nicht zu Ihnen paßt, doch etwas auffällig.“

„Herr Amtsrichter, ich bin meiner gerechten Sache so gewiß, daß mich kein Schwurgerichtshof Deutschlands verurtheilen wird. Ich denke nicht daran, mir in diesem geheimnißvollen blutigen Drama ein so sicheres Urtheil als Sie oder ein anderer Jurist anzumaßen, nur das behaupte ich nochmals, daß Fräulein Hart sich für den ihm angethanen Schimpf nicht an meinem Bruder gerächt hat; ich würde eine solche Gewaltthat erklärlich finden, wenn sie ihn wirklich geliebt hätte.“

„Sie behaupten da recht viel auf einmal, Herr Reinhardt. Woher wissen Sie denn, daß die Tochter des Försters Ihren Bruder nicht geliebt hat?“

„Ich habe das aus ihrem Benehmen und meines Bruders Reden erfahren; nur die Aussicht, Herrin des Gutes Vollrode zu werden, als solche mit Personen von Distinction verkehren zu können, haben bei ihr den ersten Anreiz gegeben, meinem Bruder einige Zusammenkünfte zu gewähren und über die Vergangenheit desselben, die ihr ja nur zum kleinsten Theil bekannt war, hinwegzusehen. Fräulein Hart ist bei aller Sittenstrenge, in der sie erzogen ist, auch nur ein Weib, auf das ein schöner Mann in schneidiger Gardeoffizier-Uniform und hoher Lebensstellung, mag er auch sonst nichts taugen, stets Eindruck macht und machen wird. Sie finden meine Parteinahme für die Familie des Förstes auffallend, weil deren gesellschaftliche Stellung nicht zu der meinigen passe. Ich bin kein Anhänger jener höchst unchristlichen Anschauung, wonach der Mensch leider nicht nach dem Grade seiner Nützlichkeit und ehrbaren Gesinnung, sondern nach der sogenannten „gesellschaftlichen Stellung“ beurtheilt wird. Wieviel Ströme von Blut diese für den sozialen Frieden so außerordentlich gefährliche Anschauung und damit Hand in Hand gehende Ueberhebung der durch Besitz oder Schulbildung sich höher dünkenden Gesellschaftskreise schon geflossen sind, das beweist uns, um nur ein Beispiel anzuführen, die Geschichte der großen französischen Revolution, deren Ursache jedem Gebildeten bekannt ist, und deren ideales Ziel die Gemüther von Millionen jetzt in fast allen Kulturstaaten wieder entflammt hat. War es dort der dritte Stand, der Bürgerstand, so ist es heute der vierte Stand, der Stand der schwieligen Hände, der nach Gleichberechtigung und Anerkennung seiner Arbeit, seiner Verdienste um das Allgemeinwohl der Menschheit ringt. Entschuldigen Sie diese Abschweifung, sie war eigentlich nicht nöthig, denn mein alter Freund, der Förster Hart, darf sich, was seine schul-wissenschaftliche Bildung anlangt, den meisten höher gebildeten Männern hiesiger Gegend an die Seite stellen. Er hat das Gymnasium und darauf zwei Semester die Forstakademie in H. besucht. Leider ließ er sich, wie viele junge Männer derzeit, im Jahre 1848 zum Widerstande gegen die damalige hannoversche Regierung verleiten, infolgedessen er außer Landes flüchten mußte. Erst nach der Annektion Hannovers durch Preußen kehrte er wieder in seine Heimath zurück, wo ihm, dem das Glück in der Fremde nicht gelacht hatte, die Stelle seines verstorbenen Vaters, der Förster in Eichrode war, übertragen ward. Sein einziger Sohn besucht die Hochschule in Hannover. Müßte ich Hart nicht als einen Mann von unwandelbarem Pflicht- und Ehrgefühl und tadellosem Ruf hochschätzen, so würde mich schon allein das Gefühl der Dankbarkeit gegen ihn, als meinen einstigen Lebensretter, zu ihm hinziehen. Was ich außerdem als junger unerfahrener Landwirth von diesem biederen schlichten Manne gelernt habe und noch lernen kann, das läßt mich die Freundschaft desselben doppelt werth schätzen.

Ich hoffe, meine Herren, Sie werden es jetzt verstehen, wenn ich mich bestrebe, das über seinem Hause schwebende Unglück, so viel an mir liegt, abzuwenden. Ich bitte Sie nochmals, schonen Sie dieses ehrwürdige, graue Haupt und den Ruf seines aus weiblicher Eitelkeit fehlenden Kindes; mir aber erlassen Sie jetzt jede weitere Aussage, da diese, wie es scheint, nur dazu dienen könnte, das Unheil, das mein Bruder in dieser Familie angerichtet hat, noch zu vergrößern. Ich gestehe es, ehe ich die beiden mir theuren Personen zu diesem blutigen Drama vor den Schranken des Gerichtes als Angeschuldigte sehe, wäre ich im Stande, mich selbst als den Mörder meines Bruders zu bezeichnen. Ich wiederhole noch einmal: die Tochter Harts ist unschuldig.“

Die beiden Gerichtsherren blickten während dieser langen, mit größter Wärme geführten Vertheidigung der beiden Personen aus dem Forsthause schweigend zu dem Arrestanten hin. Das rein menschliche Empfinden Reinhardts, die Anhänglichkeit desselben an einen erprobten Freund, der Opfermuth und der felsenfeste Glauben an die Unschuld der Verdächtigen, das alles kam so rein und natürlich, ohne jedes theatralische Pathos aus der Brust dieses Mannes, daß beide nicht umhin konnten, ihn im Moment einmal mit den Augen des fühlenden Menschen und nicht allein mit denjenigen des Richters zu betrachten.

Aber während diese schöne menschliche Regung das gefühlswarme Herz des Assessors in nachhaltige Schwingungen versetzte, wich dieselbe bald wieder von dem Untersuchungsrichter, dem derartige Betheuerungen und schönklingende Phrasen — als solche hielt er die Worte Carls — nichts Neues waren.

„Es thut mir leid, Ihnen bezüglich Ihrer Wünsche irgend eine Zusicherung nicht geben zu können,“ ließ sich der Untersuchungsrichter geschäftsmäßig vernehmen. „Wollen Sie weitere Fragen in der Angelegenheit Ihres Bruders und der Försterstochter nicht beantworten, so ist das Ihre Sache. Ich schließe damit für heute das Verhör.“

Heine zog an der Klingel und gab dem erscheinenden Gerichtsdiener einen Wink, den Arrestanten wieder in seine Zelle abzuführen.

„Haben Sie bezüglich Ihrer Bequemlichkeit

sprechen eine befriedigende Ernte. — Nachdem die hiesige Raiffeisenkasse den Zinsfuß für Spareinlagen von Nichtmitgliedern von 3½ auf 3¾ pCt. erhöht hat — Mitglieder erhalten nach wie vor ihre Einlagen mit 4 pCt. verzinst — sind der Kasse die Einlagen zahlreicher zugeflossen, so daß dieselbe über 4000 Mk. in diesem Jahre mehr vereinnahmt hat als in der gleichen Zeit des Vorjahres. — In der gestern abgehaltenen Generalversammlung des Männergesangvereins wurde, nachdem der Vorsitzende des Vereins, Bürgermeister Hofemann, in einer Ansprache des dahingeschiedenen Fürsten Bismarck gedacht hatte, die Abhaltung eines Waldfestes am Sonntag, den 21. d. M. beschlossen. Der Flatower Gesangverein soll zu dem Feste eingeladen werden. — Heute fand hier in der katholischen Kirche die diesjährige Einsegnung statt.

9. Kahlberger Badeliste.

Fr. Kirsten und Sohn, Braunsberg, Stellmacher.
Fr. Forst, Braunsberg, Stellmacher.
Frl. Möwing, Königsberg, Germania.
Hr. Barndt, Reg. Supernumerar, Marienwerder, Moderſitzki.
Hr. Steinbrück, Bromberg, Lerique's Hotel.
Hr. Lehmann, Masch.-Volontär, Elbing, Lerique's H.
Hr. Gaupp, Student, Königsberg, Lerique's Hotel
Frl. Neubert, Elbing, Lerique's Hotel.
Frl. Pirsch, Bromberg, Lerique's Hotel.
Hr. Poppe, Student, Zwickau, Lerique's Hotel.
Hr. Berger, Student, Zwickau, Lerique's Hotel.
Hr. Metz, Reg.-Assessor, Elbing, Lerique's Hotel.
Hr. Hempel, Marienburg, Lerique's Hotel.
Fr. Gutsbesitz. Mischke, Godriennen, Lerique's H.
Frl. Wichert, Königsberg, Lerique's Hotel.
Hr. Schulz u. Fam., Postsekretär, Berlin, Modersitzki.
Frl. Krüger, Elbing, Concordia.
Hr. Bertram u. Fr., Oberbaurath, Berlin, Concordia.
Hr. Groschel u. Fr., Pfarrer, Bromberg, Concordia
Hr. Unger u. Fr., Hauptl., Pangritz-Colonie, Gust Wellm.
Hr. Laaßner u. Fr., Juwelier, Marienburg, Penner-Liep.
Hr. Wosegien u. Fam., Präzis.-Mechaniker, Elbing, Andres.
Frl. Schumann, Schneiderin, Berlin, Littkemann.
Hr. Hallmann u. Fam., Ober-Telegraph.-Assistent, Königsberg, Görsch.
Hr. Menning, Contorist, Elbing, Walfisch.
Hr. Taureck, Justizrath, Prenzlau, Walfisch.
Hr. Taureck, Landgerichtsrath a. D., Elbing, Walfisch.
Hr. Groth u. Fr., Lehrer, Bütow, Wrangel.
Frl. Jaeckel, Bromberg, Wrangel.
Frl. Schikowski, Lehrerin, Wartenburg, Wrangel.
Frl. Reck, Lehrerin, Braunsberg, Wrangel.
Frl. Gierszewska, Lehrerin, Warschau, Wrangel.
Hr. Schirmacher u. Fam., Landrichter, Stettin, Wrangel.
Hr. Schaper, Hauptmann, Königsberg, Wrangel.
Hr. Schaper, Sek.-Lieut., Allenstein, Wrangel.
Frl. Doerksen, Berlin, Concordia.
Elsa Pietsch, Berlin, Concordia.
Hr. Contag u. Fam., Bürgermeister, Elbing, Fröhlich.
Frl. Rohman, Lehrerin, Wartenburg, Belvedere.
Hr. Diegner u. Fam., Rechtsanwalt, Elbing, Villa Diegner.
Hr. Boecker, Student, Königsberg, Belvedere.
Hr. Honbergers, Ingenieur, Elbing, Belvedere.
Fr. Capitän Friers u. Tochter, Elbing, Belvedere.
Fr. Maurermstr. Depmeyer u. Tocht., Elb., Belv.
Frl. Mörting, Rentiere, Elbing, Villa Kronprinz.
Hr. Müller, Dr. med., Elbing, Villa Kronprinz.
Hr. Doerksen u. Fr., Fabrik., Berlin, V. Fleischer.
Hr. Meißner u. Fr., Postrath, Danz., V. Kronp.
Hr. Bergan und Fam., Pfarr., Elb., Alb. Schmidt.
Hr. Steglich u. Fam, Reichs-Bankvorsteher, Elb., Fr. Schmidt.
Fr. Quiring u. Tochter, Rentiere, Elbing, E. Voß.
Fr. Rabiger u. Fam., Elbing, Villa Fleischer.
Fr. Capitän Etzler u. Fam., Königsberg, Villa Fleischer.
Fr. Kaufmann u. Fam, Rentiere, Elbing, Villa Kronprinz.
Frl. Luks, Elbing, Villa Germania.
Frl. Stelter, Elbing, Villa Germania.
Hr. Wolsky u. Fam., Kanzleirath, Elbing, Villa Germania.
Hr. Schroeder u Fr., Postmeister, Christburg, Leriques Hotel.
Fr. Beermann, Elbing, Leriques Hotel.
Hr. v. Diergowski, Schrimm, Leriques Hotel.
Hr. v. Wilczek u. Fr., Major a. D., Elbing, Villa Grunwald.
Frl. Oelrich, Rentiere, Elbing, Villa Grunwald.
Frl. Weiß, Elbing, Villa Kronprinz.
Frl. Reimann, Liebemühl, Fr. Rhode.
Fr. Fleischermeister Schmidt u. Familie, Elbing, E. Voß.
Hr. Dr. Litten u. Fam., Rittergutsbesitzer, Alt-Dollstädt, Villa Litten.
Frl. Wachhausen, Erzieherin, Alt-Dollstädt, Villa Litten.
Frl. Glatz, Kindergärtnerin, Alt-Dollstädt, Villa Litten.
Hr. Stange, Elbing, Klatts Hotel.
Hr. Hiller u. Fr., Marienwerder, Villa Kaiser.
Fr. Reg.-Sekretär Buchholz u. Fam., Marienwerder, Villa Kaiser.
Fr. Nerger, Marienwerder, Villa Kaiser.
Hr. Schaefer u. Fr., Kgl. Spez.-Commiss.-Sekr., Elbing, Villa Kaiser.
Fr. Bigalke, Elbing, Villa Kaiser.
Fr. Schmidt, Elbing, Villa Froehlich.
Frl. Steinert, Elbing, Concordia.
Hr. Simich, Baumeister, Elbing, Hotel Walfisch
Hr. Grabowski, Elbing, Hotel Walfisch.
Fr. v. Hulewicz u Fam., Gutsbes., Westpreußen, Hotel Walfisch.
Hr. Bräuning und Tochter, Maler, Graudenz, Hotel Walfisch.
Hr. Arendt u. Fr., Kassenrend., Stargard, Hotel Walfisch.
Hr. Fisahn u. Fr., Steuerinsp., Tilsit, H. Walfisch.
Hr. Deckmann, Oberforstmeister, Danzig, Hotel Walfisch.
Hr. Meyer, Oberförster, Steegen, Hotel Walfisch.
Hr. Kretschmann u. Fam., Kaufmann, Elbing, Modersitzki.
Hr. Schwarz u. Fam., Kaufm., Riga, Belvedere.
Hr. Schwarz u. Fr., Kaufm., Berlin, Belvedere.
Hr. Müller, Apotheker, Dresden, Belvedere.
Hr. G. Müller, Apotheker, Dresden, Belvedere.
Frl. Bormann, Elbing, Klatt's Hotel.
Fr. Hamann, Elbing, Klatt's Hotel.
Hr. Herrmann u. Fr., Frauenburg, Ephr. Voß.
Fr. Nehrenheim, Rentiere, Königsberg, Villa Kronprinz.
Arthur Fleck, Elbing, Villa Kronprinz.
Hr. Taube, Organist, Reichenbach, Wrangel
Fr. Apotheker Hanneman u. Familie Elbing, Wrangel.
Hr. Goerke, Bür.-Assistent im Reichspostamt, Berlin, Wrangel.
Frl. Droß u. Bruder, Freiwalde, Wrangel.
Hr Wichmann u. Fr., Ober-Inspektor, Behlenhof, Wrangel.
Geschw. Pitschel, Elbing, Wrangel.
Fr. Kausch, Professor, Elbing, Wrangel.

Summa der Kurgäste mit Familie und Bedienung 1458.

Humoristisches.

— **Verblümt.** Touristen (die ein Schloß besichtigen): „Knüpfen sich an diese alte Burg auch Sagen?" Kastellan: „O ja! Vor uralter Zeit soll nämlich ein Fremder mal diese Burg besichtigt und kein Trinkgeld gegeben haben; da hat ihn der Kastellan ermordet und in den Schloßbrunnen geworfen . . . aber erschrecken Sie nicht, meine Damen, das ist selbstverständlich nur eine Sage!"

— **Aus der Instruktionsstunde.** „. . . Also Kerls, nu' paßt mal uf: Militärischer Jehorsam, det is: Alles, wat befohlen wird, det wird gemacht — Entschuldigungen kennen wir nich'! Und wenn der Herr Hauptmann zu mir sagen dhäte: Sergeant Stuler, machen Se 'mal 'ne Uhr — uf der Stelle mach' ick se! Ob se nachher jehen dhut oder nich', det jeht mir nischt an — ick mache se!"

— **Neue Liebeserklärung.** Hans (zur Leni): „Lenerl, könnt'st D' mir net a' recht schöne Liebeserklärung auffsetzen?" Lenerl: „Freilich! . . . Wem willst Du sie denn schicken?" Hans: „Dir!"

— **Kindermund.** Der kleine Hans sieht zum ersten Male einen Automobilwagen durch die Straße fahren. „O!" ruft er ganz erstaunt, „ein Wagen, der sein Pferd vergessen hat!"

Danzig, 6. August. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Flau.	
Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	210,00
" hellbunt	198,00
Transit hochbunt und weiß	170,00
" hellbunt	160 00
Roggen. Tendenz: Flau.	
inländischer	137,00
russisch-polnischer zum Transit	100,00
Gerste, große 622—692 g)	140,00
" kleine (615—656 g)	130,00
Hafer, inländischer	158,50
Erbsen, inländische	140,00
" Transit	110,00
Rübsen, inländische	206,00

Glasgow, 6. Augnst. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 46/7 sh — d. Stetig.

Städtischer Schlachtviehmarkt.
(Amtlicher Bericht der Direction.)

Berlin, den 6. August 1898.

Zum Verkauf standen: 3156 Rinder, 1136 Kälber, 20022 Schafe, 6456 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.:

Für **Rinder:** Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 61 bis 65; 2) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, 57 bis 60; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, 51 bis 53; 4) gering genährte, jeden Alters, 47 bis 50. — Bullen: 1) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths, 55 bis 60; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, 51 bis 55; 3) gering genährte, 44 bis 50. — Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths, — bis —; b. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 52 bis 55; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere 50 bis 52; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe 46 bis 50; 4) gering genährte Färsen und Kühe 43 bis 45 Mark.

Für **Kälber:** 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 65 bis 68; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60 bis 64; 3) geringe Saugkälber 52 bis 57; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 40 bis 50 Mark.

Für **Schafe:** 1) Mastlämmer und jüngere Masthammel 61 bis 64; 2) ältere Masthammel 56 bis 60; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 50 bis 60; 4) Holsteiner Niederungsschafe 28 bis 33.

Für **Schweine:** Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1¼ Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 61 bis 61; b) über 300 Pfund lebend (Käser) 60 bis 61; 2) fleischige Schweine 58 bis 60; gering entwickelte 55 bis 57; Sauen 54 bis 57 Mark.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Das Rindergeschäft verlief langsam; es bleibt Ueberstand. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. Bei den Schafen wurde Platzwaare nicht geräumt. Der Schweinemarkt verlief langsam, jedoch wurde geräumt.

und Unterhaltung noch besondere Wünsche, so wollen Sie solche dem Gerichtsdiener mittheilen. Derselbe hat Anweisung, Ihnen jede durch die Gefängnißordnung erlaubte Freiheit zu gewähren."

„Ich danke Ihnen; im Augenblick habe ich keinen weiteren Wunsch, als den, daß der wirkliche Mörder bald ergriffen und ein weiteres, viel schlimmeres Unglück als der Tod meines Bruders verhütet werden möge," antwortete Reinhardt im Abgehen.

8. Kapitel.

Als der Arrestant wieder in seine Zelle abgeführt worden war, trat der Untersuchungsrichter an das die Aussicht in einen wohlgepflegten Garten gestattende Fenster und blickte lange in den klaren sonnigen Herbstmorgen hinein. Dieses Verhör war nicht ganz nach seiner Erwartung verlaufen. Der schon mehrere Male in ihm aufgestiegene aber immer wieder zurückgedrängte Zweifel, ob er in Carl Reinhardt den wirklichen Mörder ergriffen habe, erhielt durch dieses Verhör in Verbindung mit der von seinem jüngeren Collegen erlangten Kenntniß von dem Verhältnisse des Ermordeten mit der Tochter des Försters neue Nahrung.

War der Bruder des Ermordeten unschuldig, dann konnte die Lösung dieser räthselhaften That nur in den Consequenzen eben dieses Verhältnisses zu suchen sein; irgend eine andere Spur war nirgends zu entdecken.

„Nun, Herr College, was halten Sie von den Aussagen des Arrestanten und welchen Eindruck machten dessen Betheuerungen auf Sie?" wandte sich Heine endlich an den Assessor, der nachdenklich auf das Blatt Papier starrte, auf dem er sich während des Verhörs kurze Notizen gemacht hatte.

„Ich muß offen gestehen, der Arrestant hat noch nie einen so günstigen Eindruck auf mich gemacht als heute Morgen. Ich glaube, es wird schwer fallen, die Anklage gegen ihn aufrecht zu erhalten."

„Hm — möglich!" bemerkte Heine kurz. „Und was halten Sie nach der eben gehörten Aussage des Reinhardt von der Tochter des Försters?"

„Ich wage es noch nicht, sie als die Mörderin zu bezeichnen."

„Danach würden Sie den Einen laufen und die Andere unbehelligt lassen?" versetzte der energische Untersuchungsrichter mit Sarkasmus. „Ich verstehe: Sie haben sich von der scheinbaren Wärme des Gefühls dieses Carl Reinhardt, die er für die Bewohner des Forsthauses an den Tag legte und das ihm wirklich vortrefflich stand, mit fortreißen lassen. Na, mein lieber Herr Assessor, da müssen Sie erst mal drei Jahre beim Kriminalgericht in Berlin thätig gewesen sein, nachher bleiben Sie bei derartigen Gefühlsergüssen ganz kühl und ruhig."

„Es kann sein, Herr Amtsrichter. Ich habe mich indeß selbst schon häufig gefragt, ob ich für den Stand eines Richters tauge. Wenn ich einen Menschen vor mir sehe, der aus Noth oder im vermeintlichen Gefühle seines Rechts, oder in der Erregung eine That beging — ausgeschlossen natürlich notorische Gefühlsrohheit — die ihn vor die Schranken des Gerichts brachten, dann regt sich bei mir oft das Mitleid so stark, daß ich, hätte ich allein sein Urtheil zu entscheiden, ihn am liebsten freisprechen und ihm nur zurufen möchte: gehen Sie, thun Sie derartiges nie wieder."

„Ja, das macht ihrem guten Herzen wohl Ehre, aber die Erfahrung lehrt, daß damit nicht auszukommen ist. Bei uns, als Hüter des Gesetzes, heißt es: im gegebenen Falle fest zugreifen, jede Sentimentalität abstreifen und sich nur an die nackten Thatsachen halten. Indem ich Ihnen diese alte Regel zur Richtschnur empfehle, bitte ich Sie, die von Ihnen heute Morgen durch Zufall entdeckte neue Spur selbstständig weiter zu verfolgen. Sie haben ja aus dem Munde des Arrestanten gehört, daß die Darstellung des Waldwärters, welche dieser über das Verhältniß zwischen dem Ermordeten und der Försterstochter Ihnen gab, vollständig den Thatsachen entspricht und daß in der Kette von Beweisen gegen jenen eigentlich nur noch als letztes Glied die eine Thatsache fehlt: hat die Hart noch vor dem Tode Robert Reinhardts von der Fälschung der beiden Schriftstücke durch einen Dritten unanfechtbare Beweise erlangt? Ist diese Frage zu bejahen, dann wäre mir mein Verhalten dieser Person gegenüber vorgezeichnet."

Der Assessor versprach, die nöthigen Nachforschungen anzustellen, und da jene Frage am besten von der Mutter des Getödteten und der Baronesse Thekla beantwortet werden konnte, so nahm er sich vor, gleich am Nachmittage der letzteren einen Besuch zu machen und dieselbe zunächst in unverdächtiger Weise auszuforschen.

Bevor der Assessor ging, bat ihn Heine noch, er möge ihm vom Dorfe Vollrode aus, im Falle er ermittelte, daß die Tochter des Försters vor dem Tode Robert Reinhardts volle Gewißheit über die gefälschten Schriftstücke erlangte, ein Telegramm übersenden. (Das Dorf Vollrode, etwa einen Kilometer von dem gleichnamigen Gute entfernt, war mit der Kreisstadt telegraphisch verbunden.) „Telegraphiren Sie eventuell einfach: „H. erlangte an demselben Tage noch Gewißheit über die Fälschungen." Das ist unverdächtig und genügt mir, dem Staatsanwalt gegenüber den in dieser Untersuchung zu erbittenden weiteren Aufschub zu begründen. Sie wissen ja, morgen soll ich wieder berichten, aus welchem Grunde die Voruntersuchung gegen Carl Reinhardt noch nicht abgeschlossen werden kann."

Der Assessor versprach alles auszurichten und ging.

Da ihm diese heutige neue Entdeckung in der dunklen Angelegenheit über den Thäter des an dem jungen Gutsherrn verübten Mordes außerordentlich wichtig dünkte und hier nur — so glaubte er wenigstens — die Lösung des räthselhaften Mordes zu suchen sein müsse, so nahm er mit dem ihm eigenen Diensteifer die weitere Verfolgung der gefundenen Spur unverzüglich auf.

Wiederum war das Glück dem jungen Juristen hold. Als er gleich nach Tisch sich auf dem Wege zu dem etwa sechs Kilometer von der Kreisstadt entfernten Gutshofe befand und den letzteren fast erreicht hatte, stieß er, den zwischen der Stadt und dem Gute belegenen Wald verlassend, auf den Förster Hart, der dem gleichen Ziele, dem Gutshofe, zustrebte. Der Förster kam von Haus. Beide Männer kannten sich oberflächlich. Hart war in den letzten Wochen einige Male auf dem Gericht in Grundbuchangelegenheiten gewesen, die der Assessor zu bearbeiten hatte.

Thies redete den Förster an und begann mit ihm ein gleichgültiges Gespräch, in das er allmählig die jüngste Mord-Affaire, welche noch immer den Gesprächsstoff in dortiger Gegend bildete, hineinzog.

„Haben Sie denn immer noch keine Spur von dem wirklichen Thäter entdeckt?" fragte der Förster.

„Von dem wirklichen Thäter? Halten Sie denn den Bruder nicht für den wirklichen Thäter, Herr Förster?" stellte sich Thies verwundert.

Hart blieb einen Moment stehen, zog einige Male an seiner kurzen Pfeife und blies den Dampf derselben in raschen Stößen von sich.

„Nein, Herr Assessor, ich halte Carl Reinhardt nicht für schuldig," sagte er bestimmt.

„Und womit begründen Sie Ihre Ansicht, Herr Förster?" fragte der Assessor langsam weitergehend.

„Das ist reine Gefühlssache. Wenn Sie den Herrn so kennen würden wie ich, dann würden Sie derselben Ueberzeugung sein. Ich sage, das ist Sache des Gefühls, beweisen läßt sich da nichts. Gewiß — wer vermag in der Seele eines Menschen zu lesen? Aber in diesem Falle glaube ich meinen Kopf dagegen setzen zu können, daß Carl Reinhardt nicht der Thäter war. Hätte er sich in einem Augenblicke höchster Gereiztheit zu einer Gewaltthat gegen seinen Bruder hinreißen lassen, dann hätte er später die That nicht geleugnet."

Der Assessor ging nicht weiter auf die Behauptung des Försters ein.

„Wie ich erfahren habe, ist Carl Reinhardt Ihr Freund," fragte er scheinbar oberflächlich.

„Freund?! Nun ja, soweit von Freundschaft zwischen einem fünfundsechzigjährigen und einem achtundzwanzigjährigen Manne die Rede sein kann, ist er mein Freund. Ich rettete ihm, als er noch ein Knabe war, das Leben. Sehen Sie, dort aus dem Teich holte ich ihn heraus." Der Förster deutete mit seiner kurzen Jagd-Pfeife nach einem mit Weiden umsäumten Teiche. „War durchs Eis gebrochen, der kecke Bursche und der um ein Jahr ältere Bruder stand hilfeschreiend am Ufer. Seitdem hat er sich mir angeschlossen und mir schon als Knabe alle seine kleinen Schmerzen und Wünsche anvertraut. Im Elternhause ist viel an ihm gesündigt worden. Der Vater dachte nur immer an Erwerb, an Vermehrung des Vermögens, und die Mutter hatte bloß Augen und Ohren für den Aeltesten, der, weil er von Ansehen hübscher war als Carl und schon als halbwüchsiger Bursche den Aristokraten herauszukehren verstand, von ihr als eine Art Hausgötze betrachtet wurde, der zweifellos den alten Namen des Geschlechts wieder mit neuem Glanze umgeben würde. Nun, die adelsstolze Dame hat es erfahren, wohin eine derartige Erziehung, oder besser Verziehung führt."

„Ja, es sind die unglaublichsten Geschichten über das Leben und Treiben des Robert Reinhardt aufgedeckt, und wenn man über den Tod eines solchen verschwenderischen und mehr als leichtsinnigen Mannes auch nicht froh sein soll, denn kein Mensch sinkt so tief, daß er nicht doch noch zu retten wäre, so glaube ich doch in diesem Falle, daß besonders Sie, mein lieber Herr Förster, als Sie die Nachricht von dem Tode des Reinhardt hörten, alle Ursachen hatten, wieder frei aufzuathmen und Gott danken mußten, daß den Frevler noch rechtzeitig die Strafe ereilte. Dieser Robert Reinhardt hat in unverantwortlich leichtsinniger und gewissenloser Weise mit der Ehre und dem Ruf Ihrer Familie gespielt."

Hart war wie von Schreck gelähmt stehen geblieben, sein Blick irrte einen kurzen Moment unsicher über des Assessors Antlitz und ein Gefühl bitteren Wehes, gemischt mit auflodernden Ingrimm, preßte seine Lippen einen Moment zusammen.

„Herr Assessor, wie kommen Sie zu dieser Behauptung? Was sollen Ihre Worte bedeuten?" fragte er, und aus seinen hellen, blauen Augen sprach Bestürzung und Angst.

„Ich glaube, mir Ihren Dank zu verdienen, wenn ich mich über das, was dem Gericht von den Beziehungen des Robert Reinhardt und einer Dame Ihrer Familie durch mehrere Zeugen hinterbracht worden ist, mit Ihnen einmal unter vier Augen unterhalte. Wie Ihnen bekannt sein wird, hat das Gericht, nachdem es den Bruder des Robert Reinhardt als der That verdächtig verhaften ließ und dieser immer wieder seine Unschuld betheuerte, die umfangreichsten Nachforschungen nach Personen angestellt, die mit dem Ermordeten in Verkehr gestanden haben. Wie ich eben schon andeutete, sind dabei haarsträubende Geschichten des Robert Reinhardt aufgedeckt worden, über die zu sprechen mir im Moment noch meine amtliche Stellung verbietet. Unter den vielen Liebschaften, die der charakterlose Mensch mit jungen Mädchen, vorzugsweise aus den niedrigen Ständen in hiesiger Gegend angeknüpft hat, interessirte mich besonders eine.

(Fortsetzung folgt.)